



Nr. 423. Morgen-Ausgabe.

Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 10. September 1868.

Die französischen Friedensversicherungen.

Die Franzosen haben entschieden Unglück mit ihren Friedensversicherungen; immer guckt der Pferdefuß unter ihnen hervor. Fehlen lassen sie es nicht an friedlichen Herzengesprächen; im Gegentheil, der Kaiser, die Minister, die Präfeten, die einflussreichen Journale — sie ergreifen jede Gelegenheit, um ihrer ungemachten Friedensliebe Worte zu leihen und Glauben zu verschaffen; es mag ihnen auch Ernst damit sein, denn der französische Handel leidet unter der jetzigen Unsicherheit noch mehr als der unfrige, aber zu einem bestimmten, klaren und unzweideutigen Worte, wie es Preußen mit der Verminderung der Friedensstärke seiner Armee um mehr als 40,000 Mann ausgesprochen, können sie es nun einmal nicht bringen. Mögen dieser Maßregel immerhin finanzielle Erwägungen zu Grunde liegen, was wir selbst glauben, so ist sie doch sicherlich die allerklarste Begründung der Friedensliebe Preußens; mehr als alle Worte und Reden und Versicherungen offizieller Journale spricht sie das unerschütterliche Vertrauen zur Erhaltung des Friedens aus.

Die Franzosen trachten dagegen noch immer den alten Spruch: *si vis pacem, para bellum*; durch Rüstungen bis an die Zähne wollen sie ihre Friedensliebe befunden. Sie sprechen das auch offen aus, indem sie sagen: sind wir nicht gerüstet, hält man unsere Friedensliebe für Feigheit; ist aber unsere Armee jeder anderen ebenbürtig, wo möglich überlegen, so können wir unbeschadet unserer „militärischen Ehre“ den Frieden dictiren. Sie bewegen sich im Zirkel; denn gerade dadurch halten sie die Kriegsbefürchtung und somit die Unsicherheit der Lage, die sie gerade so drückt wie uns, aufrecht. In dem Worte „dictiren“ sind alle Ansprüche der Franzosen zusammengefaßt. Nicht den Frieden an und für sich wollen sie, sondern den Frieden, wie sie ihn gerade verstehen und zufällig brauchen, nicht in Gemeinschaft mit den übrigen Großmächten, sondern immer noch als grande nation, als die erste und mithin gebietende Nation Europa's. Es ist auch nicht etwa das Ministerium und der Kaiser allein, sondern dieser Anspruch steht bei aller wirklich vorhandenen Friedensliebe in dem französischen Volke mit; ja auf diesem Anspruch, der nichts weiter als nationale Eitelkeit ist, beruht zum großen Theil der Halt und die Festigkeit des Napoleonischen Regiments, so wie die Misachtung, in welche Louis Philippe Frankreich im Auslande gebracht hatte, vorzugsweise die Ursache seines Sturzes war. Napoleon III. kämpft für sich und seine Dynastie, indem er diesen Anspruch aufrecht erhält.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist auch die neueste friedliche Kundgebung der „France“, des Organs der Hofpartei, vorzugsweise der Kaiserin, zu beurteilen — eine Kundgebung, die, soweit uns der Inhalt telegraphisch bekannt ist (s. d. gestr. Mittagblatt) wohl als wirkliches Friedensprogramm Frankreichs gelten soll.

„Die Friedensschlüsse von Paris (1856), Zürich (1859) und Prag (1866) haben für Frankreich — schreibt das Hofblatt — die orientalische, italienische und deutsche Frage abgeschlossen. Ein Krieg könnte nur dann entstehen, wenn Russland die Integrität der Pforte bedrohte, Österreich seinen prädominirenden Einfluß in Italien zurückgewinnen oder Preußen die Südstaaten absorbiren wollte. So lange keine neue Situation auftaucht, ist der Friede als gesichert zu betrachten.“

Friedlicher kann in der That nichts sein; pure Verleumdung wäre es, jetzt noch die französische Regierung kriegerischer Gelüste beschuldigen zu wollen; das Kaiserthum ist jetzt wirklich der Frieden. Russland deutet nicht daran, die Integrität der Pforte zu bedrohen; jede österreichische Regierung, die darnach streben wollte, den früheren Einfluß in Italien wieder zu gewinnen, müßte reif für das Ferienhaus erklärt werden; und wie weit Preußen davon entfernt ist, die Südstaaten zu absorbiren, geht ja klar genug aus den Worten Bismarck's hervor, daß selbst wenn die Südstaaten in den Nordbund eintreten wollen, dieser Wunsch immer noch seitens des Nordbundes in Erwähnung zu ziehen wäre; von einer neuen Situation ist nach keiner Richtung hin die Rede, mithin ist der Friede noch nie gesicherter und zweifeloser gewesen, als gerade jetzt.

Und doch ist dieses Programm eben so gut ein Kriegs- als ein Friedensprogramm und doch liegen in diesem Programm ganz entschiedene Drohungen, die sich kein Staat und kein Volk gefallen lassen wird; und doch endlich spricht jede Zeile jenen Anspruch Frankreichs aus, als die gebietende Macht Europa's die Bedingungen des Friedensdictiren zu können. Das ganze Programm ist ein *Quos ego!* Russland, Österreich und Preußen zugeworfen, wenn sie nicht so wollen, wie Frankreich es verlangt.

Wir wollen nicht behaupten, daß die „France“ das so schlimm gemeint hat, denn böse sind sie gerade nicht, diese französischen Hof- und Regierungsblätter, aber, wie wir oben sagten, die Franzosen haben eben Unglück mit ihren Friedensversicherungen, und sie werden das so lange haben, bis sie endlich ihre romanische Arroganz mit der germanischen Bescheidenheit vertauschen und bis sie begreifen, daß jede Nation so viel Recht hat, als die andere.

Wer soll denn beurtheilen, ob Russland die Integrität der Pforte bedroht oder ob Preußen die Südstaaten absorbiren? Wir würden schön ankommen, wenn wir anders darauf antworten wollten als: selbstverständlich Frankreich. Und wann, mit welchem Momente beginnt denn die Bedrohung der Integrität der Pforte, etwa in Creta oder in Griechenland oder in Bulgarien oder in den Donaufürstenthümern? Gi nun, Frankreich wird das schon zu entscheiden wissen.

Wohl — das mag Frankreich mit Russland aussmachen; uns läßt die Integrität der Pforte außerordentlich gleichgültig. Was aber die sogenannte Absorbirung der Südstaaten durch Preußen betrifft, so hat sich Frankreich darum nicht einen Pfifferling zu bekümmern; das ist eine rein deutsche Sache, in welche jede Einmischung Frankreichs sowohl durch Preußen als durch die Südstaaten mit allem Grafe und aller Rechtschaffenheit von Vornherein zurückgewiesen wird. Von Seiten Frankreichs wäre es mehr als Arroganz, wäre es Frechheit, hier mitsprechen zu wollen; von Seiten Deutschlands wäre es Entwürdigung, wenn es Frankreich nur entfernt gesättigt wolle, hier sich einzumischen. Daß Preußen nicht daran denkt, die Südstaaten zu absorbiren, weiß jedenmann; es liegt das nicht einmal im preußischen Interesse. Was aber die Regelung des Verhältnisses zwischen dem norddeutschen Bunde und den Südstaaten betrifft — eines Verhältnisses, das allerdings nicht so bleiben kann, wie es jetzt ist — so ist es geradezu unbegreiflich, wie das französische Gouvernement auch nur daran denken kann, ein Wort mitreden zu wollen. Wie Deutschland seine Einheit vollziehen will, das

ist Deutschlands Sache, und es wird diese Einheit verwirklichen, ohne die Weisheit der Tuilerien auch nur im Mindesten zu bemühen.

Unsere ehrliche Absicht ist es, mit Frankreich in gutem Einvernehmen zu bleiben; aber die erste Bedingung dieses friedlichen Zusammenlebens ist, daß sich Frankreich um Frankreich und nicht um Deutschland bekümmert; wir sollten meinen, es habe gerade genug mit sich selbst zu thun und müsse froh sein, wenn Andere es in Ruhe lassen. Was den Deutschen frommt und was sie zu ihrer vollen Einigung noch zu thun haben, das wissen auch die Deutschen am besten; jeden Versuch der Einmischung in diesen Einigungsprozeß werden sie mit den ihnen eigenen Derbtheit zurückweisen. Für diesen Fall giebt es keine Mainline — wenn das die Hofpolitiker Frankreichs noch nicht wissen, so sei es ihnen hiermit gesagt.

Breslau, 9. September.

Wie wir es bereits früher gehabt haben, so macht heute auch die „Hess-Morgenzeit“ darauf aufmerksam, daß der Kasseler Schulstreit mit der Bestätigung Krebs' noch keineswegs erledigt ist; es handelt sich noch um die Statuten. „Es war gewiß aller Ehren wert“ — sagt das genannte Blatt — und hätte wohl statt kleinlicher Hemmnisse die höchste Anerkennung von Seiten hoher Staatsregierung verdient, daß unsere Stadt, unmittelbar nachdem sie von so schweren und mannsachen, zum Theil ganz überflüssiger Weise herbeiführten Verlusten betroffen war, sich bereit erklärte, zu den ohnehin schon gestiegernden Lasten auch noch die sehr bedeutenden Geldopfer zu bringen, die mit der Gründung und Unterhaltung einer höheren Unterrichtsanstalt verbunden sind. Wohl handelte sie dabei auch im eigenen wohlverstandenen Interesse, aber doch gewiß eben sehr und vielleicht noch mehr im allgemeinen Staats-Interesse, im Dienste des neuen Vaterlandes, dem sie dadurch ihre Unabhängigkeit und Treue auf die würdigste Art bekundete. Wenn die preußische Regierung, d. h. hier zunächst der Herr Unterrichts-Minister, es wünschen-werth findet, noch weitere höhere Unterrichts-Anstalten mit confessionellem Charakter, namentlich streng confessionelle Realgymnasien zu gründen, so mag er dies in Gottes Namen thun, falls ihm nämlich die Landstände zu einem solchen Anachronismus, der jetzt sogar in Österreich besiegelt ist, die Mittel bewilligen. Keinesfalls ist er befugt, die Stadt zu nötigen, eine solche allen gefunden Anschauungen unserer Zeit wider-sprechende Anstalt aus ihren Mitteln zu bezahlen, und ganz gewiß ist die Stadt dazu weder verpflichtet, noch auch ihren zahlreichen andersgläubigen, aber alle Lasten mittragenden Bürgern gegenüber berechtigt. Der Herr Minister kann eine höhere Realschule, wie unsere Stadt sie will, vielleicht verhindern — und er mag dies auf seine Verantwortung versuchen — aber er kann eine solche, wie er sie wünscht, ihr niemals mehr aufdrängen und nimmermehr wird sie sich eine solche aufdrängen lassen.“

Das ist in dem traurigen Conflicte das einzige Glück. Wenn der Minister könnte wie er wollte, so würde es keinem Zweifel unterliegen, daß das neue Gymnasium in Breslau ein evangelisches, und die neue Realschule eine katholische würde. Glücklicher Weise aber ist die Stadtverordneten-Versammlung da, welche einschreibt: Dazu bewilligen wir kein Geld.

Aus Wien meldet die „N. Fr. Br.“, daß der Reichsrath am 17. October bestimmt zusammenetreten wird; die Landtag können daher auf eine erhebliche Verlängerung ihrer Session nicht rechnen. Im Justizministerium sind Gesetzentwürfe über die Verhängung des Belagerungszustandes und über das Reichsgericht zur Vorlage für den Reichsrath vorbereitet worden. In der nächsten Zeit soll endlich das neue Prehgesetz erscheinen.

Aus Italien meldet man, daß die Frage wegen der Auflösung der Kammer verneinend entschieden worden sei, da das Ministerium nach Anhören der einflussreichsten ministeriellen Deputirten keine Veranlassung zu haben glaubte, mit der jetzigen Kammer unzufrieden zu sein, welche trotz der geringen Majoritäten doch immer fest an gubernementalen Grundsätzen hing. Man sagt auch, es liege keine wichtige politische Frage vor, deren Entscheidung die Zusammenberufung der Wahlcollegien wünschenswerth mache. Die Regierung vertraut zuletzt darauf, daß die günstigen Resultate der nun votirten Gesetze, deren Ausführung weit weniger Schwierigkeiten findet, als man gedacht hatte, ihr ein um so größeres Antsehen und damit eine feste Mehrheit im Parlament zu Wege bringen werden. Hinsichtlich der römischen Frage trägt man sich mit dem Gerichte, daß die Abberufung Nigra's von Paris der nächste Schritt der italienischen Regierung sein würde; es würde sich daran eine Berufung an die europäischen Großmächte anschließen, eine Declaration abzugeben, bis zu welchem Punkte eine große und starke Nation das Recht hat, einer verbündeten Nation eine Convention aufzuerlegen, welche dabei in petto behält, sich selber durch diese Convention nicht für gebunden zu erachten. Bis jetzt läßt sich, wie eine Florentiner Correspondenz der „N. B.“ versichert, Alles danach an, als ob die Sachen bis zu diesem Extrem getrieben werden würden. Die italienische Regierung besteht darauf, daß die September-Convention zur Geltung gelange; die französische Regierung thut, was ihr möglich ist, um zu verstehen zu geben, daß sie, weit davon entfernt, ihre Truppen vom römischen Gebiete zurückzuziehen, im Gegentheil geneigt wäre, noch weitere Truppen nachzuschicken. — Der Congrès der oppositionellen Deputirten in Neapel begegnet immer größeren Schwierigkeiten, besonders seitdem Garibaldi sich von denselben gänzlich losgesagt hat. Das Beispiel Garibaldi's wird auf viele Deputirte der Linken wirken, welche mit demselben ihre geringe Neigung, sich an solchen Agitationen zu beteiligen, bekräftigen werden. Auch in der Permanente ist über die Beschickung des Parlamentino eine ernste Meinungsverschiedenheit eingetreten, so daß höchstens ein kleiner Theil dieser Partei sich daran beteiligen wird.

Aus Rom wird gemeldet, daß sich Herr v. Sartiges von dem Papste verabschiedet hat und daß bis zur Ankunft des Herrn v. Banville Graf Armand die Geschäfte der französischen Botschaft führen wird. Das Lager von Rocca di Papa ist am 1. September aufgehoben worden. Die Brigade der päpstlichen Truppen, die dort campirte, hat ihre Rückzugsbewegung auf Stom begonnen. Am 8. September sollte das Lager vollständig geräumt sein.

In Frankreich scheint der gute Eindruck, den die Nachricht von der angeordneten Reduzirung der Effectivstärke der preußischen Armee in der Geschäftswelt im ersten Augenblick hervorgebracht hatte, nicht lange vorgehalten zu haben, da die officiellen Blätter sich zu versichern beeilten, daß diese Maßregel nichts weniger als eine Entmannung bedeutete. Sie fügten hinzu, daß Preußen nur dem Vorgange Frankreichs gefolgt sei, welches schon längst die Effectiv-Stärke seiner Armee so sehr als möglich vermindert habe. Mit sichtbarem Wohlgefallen, bemerkten hierzu eine Pariser Correspondenz der „N. Pr. Btg.“, wird gleichzeitig hervorgehoben, daß Preußen sich aus Gründen der Economie zu den Maßregeln veranlaßt gesehen habe, so wie es denn überhaupt ange-

deutet zu werden verdient, daß die antipreußische Partei ein großes Gewicht auf den Umstand zu legen scheint, daß — wie sie meint — Frankreich den bewaffneten Frieden länger zu ertragen im Stande sei als Preußen, welches, einmal am Ende seiner finanziellen Hilfsmittel, sich mit Frankreich abfinden müsse. „Die aufrichtigen Freunde des Friedens“, fährt jene Correspondenz fort, lächeln über diese Berechnung, und erblicken in den betreffenden Maßregeln der preußischen Regierung eine beruhigende Bürgschaft, weil ihnen durch sie ein etwas gewünschter Vorwand zu Auseinandersetzung unmöglich geworden ist. Man glaubt gern, daß der Kaiser den Frieden erhalten möchte; aber man hält es deshalb noch lange nicht für überflüssig, daß seinem guten Willen in angemessener Weise nachgeholen werde. Das jedoch entgeht dem Publikum im Allgemeinen, und man kann mit Bestimmtheit vorher sagen, daß es mit dem Wiederaufleben des öffentlichen Vertrauens und des Unternehmungsgeistes noch im weiten Felde ist. Der „Constitutionnel“ begreift es sehr gut, aber er möchte die Oppositions-Presse verantwortlich dafür machen, für welche Ungerechtigkeit er jedoch selbst von seinem officiellen Collegen, der „Epoque“, gehörig zurecht gewiesen wird. Mit Lord Stanley soll man, demselben Correspondenten zufolge, in Fontainebleau nicht zufrieden sein, da derselbe aus seiner Überzeugung, daß dem europäischen Frieden Gefahr nur von Seiten Frankreichs drohe, kein Hehl gemacht haben soll.

In Betreff der Wahlbewegung ist zunächst zu constatiren, daß das „Journal des Débats“, der „Tempo“ und die „Gazette de France“ Dufaure's Candidatur, natürlich jedes Blatt aus einem anderen Grunde, empfehlen. Auch das ultramontane „Univers“ sagt: „Wofern Herr Dufaure keine Versprechungen übernahm, welche direkt gegen diejenigen verstoßen, die vorher müssen, sind wir der Ansicht, daß die Katholiken ihn jedem anderen Oppositions- wie Regierungs-Candidaten vorziehen“. Desgleichen ist die „Union“ für die Wahl. Es ergiebt sich daraus wieder, daß die Clericalen doch sehr unzufriedige Bundesgenossen für die Regierung sind und jede Gelegenheit ergreifen, um ihre Unabhängigkeit hervorzuleben und der Regierung begeisterlich zu machen, daß sie nur um den Preis weiterer Zugeständnisse zu haben sind. In der „Liberte“ tritt Girardin, der sich bisher von der Wahlbewegung ziemlich fern gehalten hatte, mit großer Entschiedenheit der „liberalen Union“ bei. Die „demokratische Union“ findet sich in der Pariser Presse jetzt nur noch durch das „Siccle“, die „Opinion nationale“ und den „Réveil“ vertreten, wobei noch bemerkt werden muß, daß die starken Republikaner des „Réveil“ jede Gemeinschaft mit den Imperialdemokraten der erstgenannten beiden Blätter entstehen lassen.

Wie wenig die englische Presse dem Frieden traut, er sieht man besonders aus einer Berliner Correspondenz der „Daily News“, welche die Ruhe, oder wie das Blatt sich ausdrückt: die Apathie, mit welcher in Preußen das Kriegsgeschrei der westlichen Nachbarn entgegen genommen wird, bewundert. Allerdings, meint der Correspondent, bekränkt sich das Lärm bis jetzt nur auf einige französische Zeitungen, indessen man wisse sehr gut, daß mit einem Säbelklappern und verschiedenen Phrasen die französische Regierung die Sache jeden Augenblick allgemein machen könnte. Bwar nehme das Missen gegen Frankreich zu, doch theile die Presse die Ausfälle des „Ways“ und der „Liberts“ ohne viel Zugabe mit, wobei das Volk noch die Presse sei erregt oder in Furcht, und man mache deshalb auch keine Phrasen. Als ein Beidien, wie die Regierung die Frage ansiehe, führt der Correspondent den Befehl an, wonach die Rekruten erst im Januar, statt im October eingezogen werden sollen.

Eine bemerkenswerte Mittheilung haben wir heute insofern aus Schweden zu machen, als die dortige Regierung, einer schon 1864 gemachten Aussage entsprechend, jetzt verordnet hat, daß künftig jeder Norweger die Befugnis haben soll, ohne vorherige Erlaubnis nachzuforschen, sich in Schweden niederzulassen, dort Fahrzeuge für die Schiffahrt im Innern des Landes und nach auswärts auszurichten, das Letztere jedoch unter der Bedingung, daß Derjenige, welcher die Ausrüstung bewerkstellt, Schweden von Geburt oder dort ansässig sei. Ferner ist jedem Norweger der Besitz von unbeweglichem Vermögen in Schweden gestattet, vorausgesetzt, daß der Eigentümer, wenn er nicht selbst an Ort und Stelle wohnt, einen geschickten verantwortlichen Vertreter dort installirt. Jeder Norweger endlich kann in Schweden künftig Hand und Gewerbe betreiben, unter denselben Bedingungen, wie der geborene Schwede, vorausgesetzt jedoch, daß er seinen Wohnsitz in Schweden nimmt und sich selbstverständlich den bestehenden Abgaben unterzieht. Alle Beschränkungen, welchen früher der Dienst von Norwegern auf schwedischen Kaufahrteischiffen ausgesetzt war, sind aufgehoben worden. Die Initiative zu den getroffenen Maßregeln, welche immerhin als ein neuer Triumph, den das Prinzip der Freizügigkeit und der Gewerbefreiheit dargestellt hat, anzusehen sind, soll dem Prinzen Oscar und seiner Umgebung zu verdanken sein, welche dabei den politischen Zweck im Auge haben, beide Länder möglichst eng zu verbinden.

Deutschland.

= Berlin, 8. Septbr. [Waffen-Prüfung.] Vor einigen Tagen befand sich der König, wie bereits gemeldet, in Spandau, um die dortigen Militär-Werkstätten zu besichtigen und einer Prüfung der verschiedenen Schuß-Waffen-Systeme beizuwollen. Diese Prüfungen, welche übrigens seit längerer Zeit in der umfassendsten und gründlichsten Weise in Spandau von einer eigens gebildeten Commission ausgezeichnete Fachmänner und Techniker vorgenommen worden, haben ergeben, daß das preußische Büندnadelgewehr, zumal nach Annahme der neuesten Verbesserungen von keinem Hinterladungs-Gewehr übertragen wird. Als nächststehende Waffe ist das englische und erst in dritter Reihe das französische Chassepotgewehr übereinstimmend bezeichnet worden. Der König folgte bis in die genausten Details den Versuchen und sprach sich sehr anerkennend über die Thätigkeit der Commission wie über die Militär-Werkstätten aus.

[Der Umsfang der Beurlaubungen in der preußisch-norddeutschen Armee] in diesem laufenden Jahr dürfte noch in keinem früheren Jahrgang übertroffen worden sein. Die durch königliche Bestimmung erst für den 2. Januar künftigen Jahres verfügte Einstellung der Rekruten bei der gesammten preußisch-norddeutschen Linien-Infanterie ist nämlich einer vollen viermonatlichen Beurlaubung von für die preuß. Armee allein 36,575 Mann, und die norddeutschen Contingentstruppen inbegriffen, von 44,023 Mann gleich zu erachten. Dazu treten aber noch die schon Anfang Juni beurlaubten 15,000—18,000 Mann, so daß sich etwa ein Neuntel bis ein Zehntel der Armee für zwei, und nahezu ein Drittel der gesammten Infanterie für ein Drittel des Jahres beurlaubt gefunden haben. Die Ersparnisse der neuesten Beurlaubungen allein berechnen sich dabei, die für die anderen Waffen-

gattungen verfügten Maßregeln unbegriffen, auf 1½ bis 2 Millionen und die Gesamtsumme der so erwirkten Ersparungen dürfte sich wahrscheinlich auf nahe an, wo nicht über 3 Millionen belaufen, so daß die anderweitigen Mehrausgaben des Militäretats dadurch sicher als nahezu gedeckt erachtet werden können. Die Schwierigkeit, die um so viel später eingestellten Rekruten bis zu den gewöhnlichen Frühjahrsvorstellungen für die Einrangierung in das Bataillon vorzubilden, wird sich dafür freilich um so größer erweisen und würde, wenn dies dennoch gelingen sollte, darin eine militärische Leistung liegen, wie sie so leicht gewiß von keiner anderen europäischen Armee erwirkt werden möchte. (Voss. 3.)

[Mandats-Erledigungen.] Seit der letzten Sessjon sind nach der „B. A. C.“ erledigt und noch nicht wieder besetzt folgende Mandate zum Abgeordnetenhaus: Memel-Heydekrug (der frühere Abgeordnete Reg.-Assessor Frhr. Kunisch v. Rüthofen ist zum Landrat des Kreises Melsungen in Hessen ernannt worden); Berent-Preuß-Stargardt (Abgeordneter v. Kries gestorben); West- und Ost-Priegnitz (Abgeordneter Steingräber gestorben); Steinfurt-Ahhaus (Abgeordneter Nohden hat sein Mandat niedergelegt); Wittgenstein-Siegen (der bisherige Abgeordnete Geheim-Bergrath Achernbach ist zum Geheimen Oberbergrath befördert worden); Bochum-Dortmund (Abgeordneter Mehmacher hat sein Mandat niedergelegt); Siegmühlheim-Wipperfürth (der bisherige Abgeordnete Assessor von Brewer ist zum Regierungsrath befördert worden); Wittlich-Bernkastel (Abgeordneter Stomps hat sein Mandat niedergelegt); Gottorf-Schleswig (der bisherige Abgeordnete außerordentlicher Professor Dr. Hensen ist zum ordentlichen Professor an der Universität Kiel ernannt worden); Haderleben-Christiansfeld und Apenrade-Sonderburg (die Mandate der beiden dänischen Abgeordneten Krüger und Ahlmann sind wegen Verweigerung der Eidesleistung für erloschen erklärt worden). — Im norddeutschen Reichstag ist augenblicklich nur ein Mandat erledigt und zwar das für den Kreis Wanzeleben, dessen Vertreter Professor Dr. Negidi zum ordentlichen Professor an der Universität Bonn ernannt worden ist.

Königsberg, 8. Sept. [Zu dem Abschiedssinne] für Herrn

Oberpräsidenten Eichmann, das am Sonnabend im Saale der Königs-

halle stattfand, hatten 350 Teilnehmer gezeichnet, 300 waren aber

nur bei demselben anwesend, zum größten Theile höhere Beamte,

Geistliche von hier und aus der Provinz, sowie höhere Gutsbesitzer.

Manches Element, namentlich des Volkes und des Bürgerstandes,

wurde vermisst, wodurch solche Feste erst doch eigentlich ihre harmonische

Abrundung erhalten. Von den Spitzen der hiesigen städtischen Behörden war nur der Bürgermeister v. Reichenstein, vom Vorsteheramt der Kaufmannschaft Niemand anwesend. Der commandirende General Herr v. Manteuffel hatte dem Gesetzten seine Anwesenheit zu Theil werden lassen, obschon der General, wie bekannt, mit den um Heilsberg manövrirenden Truppen von hier ausgezogen war. Er

hielt dann auch die erste Festrede und schloß mit einem Hoch auf den König. Die zweite Rede hielt der Regierungspräsident Burggraf zu Eulenburg aus Marienwerder, welcher das Hoch auf den Hrn. Ober-

präsidenten ausbrachte, in das die anwesenden Festgenossen mit großer Begeisterung einstimmten. Der Jubilar selbst endete mit einem Hoch

auf die Provinz. Der Hr. Oberpräsident Eichmann gedenkt am 15.

d. M. von hier nach Berlin überzustellen. Ueber seine Nachfolgerschaft war auch unter den Festgenossen am Sonnabend nichts Be-

stimmtes bekannt. (K. H. 3.)

[Die Correspondenz zwischen den Regierungen und der Kaufmannschaft.] Wie der „K. H. 3.“ von glaubwürdiger

Seite mitgetheilt wird, sollen der König und Graf Bismarck dem

Briefwechsel zwischen den ostpreußischen Regierungen und dem Vor-

steheramt der hiesigen Kaufmannschaft lebhafte Interesse gewidmet ha-

ben. Das Vorsteheramt wird weder das Schreiben des Hrn. Ober-

präsidenten, noch das zweite Schreiben der Gumbinner Regierung einer

weiteren Erörterung unterziehen.

[Die litthauischen Bauern] scheinen ein ganz neues Experi-

ment erlossen zu haben, ihre Wirthschaften los zu werden, da sie auf

dem gewöhnlichen Wege des Verkaufs nicht zu ihrem Zwecke gelangten.

Die „Ostpr. Ztg.“ erzählt von mehreren Briefen, worin die Leute ihre

Tochter zur Verheirathung ausbieten und dem Schwiegerson, der sich

zur Zahlung eines zu verabredeten Ausgedings verpflichtet soll, Haus

und Hof übergeben wollen. Ueberinstimmend sprechen alle Briefe den

Wunsch aus, daß der ersehnte Schwiegerson eine kleine Anzahlung

von 500 bis 1000 Thlrn. leiste. Diese Briefe sind an hiesige Agenten

gerichtet und aus verschiedenen Kreisen Litthauens dattirt. Wie die

„Ostpr. Ztg.“ hört, hat ein junger Mann mit einem Capital von 450

Thalern bereits auf den Koder gebissen und wird Mittwoch die Reise

zur Besichtigung seiner zukünftigen Domäne, sowie seiner vereinfachten

Gehälfte in die Gegend von Ragnit antreten.

Elberfeld, 5. Septbr. [Processe.] Der Färber Jul. Henning in

Barmen wurde in der heutigen Sitzung des kgl. Buchpolizeierichts, als

„schuldig“, in einer am 7. v. Mts. zu Barmen abgehaltenen Arbeiter-Versammlung das Vergehen der vorläufigen Mißhandlung eines an der Arbeits-

einstellung nicht theilnehmenden Färbers durch öffentliche Rechtsfertigung an-

gesrieben zu haben“ (§ 87 des Str.-Ges.-B.) zu einer viermonatlichen

Gefängnisstrafe verurtheilt. — In einer, seitens des allgem. deutschen Ar-

beitervertrags am 23. Mai d. J. in Barmen abgehaltenen Versammlung, in

der eine Resolution behufs Abschaffung der stehenden Herre gefaßt wurde,

hielt u. A. der Färbermeister Hermann Werth einen Vortrag und stellte

im Verlaufe desselben die Behauptung auf, daß das stehende Heer „nur dazu

da sei, für das Gelb der Staatsfarben auf diese zu schicken“. Er wurde

deshalb (wegen Vergehens gegen § 101 des Str.-G.-B.) vor Gericht geführt

und gestern in einer Geldbuße von 30 Thlrn., event. Gefängnisstrafe von

14 Tagen verurtheilt.

Gotha, 6. Septbr. [Der Streit'sche Proces.] Da die seitherigen

Verhandlungen vor dem hiesigen Schwurgericht gegen den Rechtsanwalt

Streit durch die vielen Einstreuungen und die von den eigentlichen Frage-

stellungen abschweifenden Deductionen des Angeklagten bei der Vernehmung

über seine persönlichen und Vermögensverhältnisse bedeutend verweiltäufigt

und aufgehalten wurden, fand auch heute (Sonntag) von früh 8 Uhr bis

Mittag bald 2 Uhr eine Schwurgerichtsitzung gegen ic. Streit statt, aus

welcher besonders die Vernehmung des Schriftstellers Dr. Gustav Struve,

dermalen in Stuttgart, hervorzuheben ist. Nach vorausgegangener Verneh-

mung des Angeklagten über das von ihm behauptete Verlagsrecht an den

Struve'schen Werken und über die näheren Verhältnisse zu demselben depo-

nirte Struve in Kurzem folgendes: Nach seiner Rückkehr aus Amerika im

Jahre 1863 und seiner auf Veranlassung Streit's geschehenen Niederlassung

in Koburg schloß Struve mit Streit einen Vertrag wegen des Drudes und

der Herausgabe der „Weltgeschichte“. Dieselbs und Jenseits“ u. s. w. dahin

ab, daß Struve gegen ein in Form eines Anteils am Neingewinn zu zahl-

endes Honorar von 25 p. ct., und zwar in monatlichen Vorabzahlungen

von 50 fl., dem angeklagten Streit das Manuscript lieferte, wogegen Streit

die Kosten für Druck und Papier des Werkes vorludweise zahlen und daß

Gewinn und Verlust bei der Herausgabe gemeinschaftlich getheilt werden

sollte. Mit der festgesetzten Honorarzahlung hielt ic. Streit indeß nur kurze

Zeit ein und hörten dieselben später ganz auf. Struve's Mahnungen blie-

ben erfolglos, und erst nach wiederholtem Drängen schickte Streit zum Be-

weise dafür, daß er durch die Herausgabe und den Druck der Struve'schen

Werke eine Forderung von 633 fl. an ihn, ic. Streve, habe, eine Art Zusam-

menstellung ohne nähere Aufzählung und Belegung der Activa und Passiva

des Unternehmens ic. Struve zu, und erst im April d. J. erhielt letzterer

eine sogenannte Schlüsselechnung von Streit, welche Struve indeß nicht an-

zuerkennen vermag. Struve, welcher nicht allein die geistige Arbeit zu die-

sem Werke lieferte, sondern auch für die stereotypen keine Entschädigung

erhielt, sollte auch den Anteil der Kosten für Druck und Papier sich anrechnen

lassen, während Streit sich als Eigentümer der bei ihm gedruckten Exem-

plare dieses Werkes betrachtete. Verschiedene mündliche und schriftliche Erklärungen Struve's, daß er unter diesen Umständen den abgeschlossenen Vertrag mit Streit nicht halten könne, blieben fruchtlos und hatten bis heute keinen weiteren Erfolg, so daß diese Angelegenheit zum rechtlichen Austrage kommt wird. Über das gegenwärtige Verhältniß Struve's zu Streit fanden in der heutigen Schwurgerichtsverhandlung die umfassendsten Erklärungen und Gegenerklärungen statt, bei welcher sich seitens des Angeklagten wiederholte Unstimmigkeiten in seinen Ausschaffungen ergaben, so daß er erst nach langer Verhandlung und ihm gewordener Auflösung des Sachverhalts ausfierte: „Jetzt tagt es etwas“, worüber das Publikum des Lachens sich nicht enthalten konnte. Das Gutachten der drei Sachverständigen, der Buchhändler Sendelbach von Coburg, Strauß von Leipzig und Besser von hier, ging dahin, daß der Angeklagte Streit bezüglich der Struve'schen Werke, für welche er Struve 25 p. ct. Reingewinn angerechnet habe, als Verleger zu betrachten sei, nur werde für Streit nach § 8 des abgeschlossenen Vertrages das Verlagsrecht beschränkt; ebenso habe Streit kein Veräußerungsrecht auf dieses Verlagsrecht, welches ersterer er zu Gunsten einer Forderung des Hildburghäuser Buchdrucksvereins verpfändete. Der Rechtsconsulent des Buchhändlersvereins in Leipzig, Advoat Voltmann, gab ebenfalls ein schriftliches Gutachten zu Gunsten Streit's ab. Die Sachverständigen sprachen ferner dem ic. Streit die Berichtigung zu, bei Berechnung des Reingewinnes die gesamten Aufwandosten von dem Erlös aus dem Werke in Abzug bei dem Reingewinne zu bringen und dem Schriftsteller Struve Abzüge von seinem Honorar zu machen. Über den Werth der jetzt noch vorhandenen Exemplare von Struve's Weltgeschichte einen Betrag zu bezeichnen, erklärten die Sachverständigen für schwierig, während die anderen noch vorhandenen Drucksachen aus dem Streit'schen Verlag im Allgemeinen nur Maculaturwerth hätten, Streit dagegen seine Verlagsartikel als bedeutenden Vermögenstheil und für das Verlagsrecht zu Struve's Weltgeschichte einen Werth von 12,000 fl. bezeichnet. Die weiteren Verhandlungen über Streit's Verhältnis zu seinem Commissionär Keil in Leipzig und über die zu Struve's Weltgeschichte gehörigen Stereotypen, welche Streit ebenfalls durch Kauf als sein Eigentum in Anspruch nimmt, boten nichts besonderes Interessantes und aus den schiefen Zeugenbernehmungen über seine häuslichen, persönlichen und Vermögensverhältnisse ging mehr und minder wiederholt hervor, daß Streit in Folge des Aufwandes für seine Druckerei, seinen Verlag und für die Redaktion der Zeitungen sich in den letzten Jahren öfters in Geldverlegenheit befand, daß er Gelder, und zwar in einzelnen Fällen in sehr bedeutenden Beträgen, aufnahm, ohne ausreichende Deckung dafür zu haben und die Theilweise bis jetzt noch vollständig gedeckt werden konnten, daß er — wie nicht verkannt werden soll — durch häusliches Unglück in seiner Familie, den Tod seiner Eltern und Frau, öfter in heftige Gewissensaufrüttungen geriet und in Folge aller dieser und anderer Umstände seine advocateirende Praxis und seine Vermögensverhältnisse nicht in dem Maße übersehen und betreuen konnte, als notwendig war, wenn ihm nicht die jetzt zur Anklage erhobenen Vergehen und Verbrechen als Schuld beigemessen werden sollten. (Fr. R.)

Frankfurt a. M., 6. September. [Tagesbericht.] Nach dem jetzt veröffentlichten Ergebnis der letzten Volkszählung besteht unsere Stadt eine Bevölkerung von 79,882 Seelen. Nach der Staatsangehörigkeit besteht diese Bevölkerung aus 60,057 Preußen, 10,100 Hessen, 3436 Baiern, 1468 Badenern, 1334 Württembergern, 473 Desterreichern, 401 Franzosen, 393 Nord-Amerikanern, 352 Engländern, 348 Schweizern, 327 Sachsen, 214 Waldeckern und 204 Weimaranern. — Die Privatklagen wegen Ehrenkrankung haben in der letzten Zeit vor dem Amtsgericht erheblich zugenommen. Meist gelingt es aber dem Zureden der Schöffen und Richter, die Parteien zu versöhnen. — Voriger gestorben starb hier Dr. Schmidt-Holzmann, früher Stadtgerichtsrath und Mitglied des gesetzgebenden Körpers, zuletzt Director der Hypotheken-Credit-Anstalt. (N. Pr. 3.)

Nürnberg, 6. Sept. [Der deutsche Arbeitertag.] Zu dem bekannten und bereits mitgetheilten Programm waren folgende Amendments eingegangen: 1) von Eichelsdörfer (Mainz), welcher die Eingangs-worte folgendermaßen gesetzt haben will: Der zu Nürnberg versammelte fünfte deutsche Arbeitervereinstag erklärt in nächstenden Punkten seine Übereinstimmung mit dem Programm der internationalen Arbeiter-Association (ic. 3.). 2) von Benedey: eine moritäre Tagesordnung, in deren Motiven ausgeführt wurde, daß das vorliegende Programm nicht einfach, klar und saßlich genug sei, und worin schließlich als Hauptmittel für die Lösung der sozialen Frage die Austritung eines demokratischen Staatswesens hingestellt wird, 3) von Stuttmann: die politische Freiheit ist die unentbehrliche Voraussetzung zur ökonomischen Befreiung der arbeitenden Klassen, 4) von Thorade (Oldenburg): „in Erwagung, daß das auf dem ersten Vereinstage angenommene Programm noch jetzt zu Recht besteht und in demselben aufgestellten Forderungen bis heute noch nicht verwirklicht worden sind, und deshalb also ein neues Programm mit neuen und weitergehenden Ansprüchen mindestens als verfrüht zu bezeichnen ist, beschließt der Vereinstag den Übergang zur Tagesordnung.“

Unterstützt ist dieser Protest von 26 Vereinen aus Chemnitz, Osnabrück, Hamburg, Kiel, Heppen, Stuttgart, Weissenburg, Cannstadt, Schwabach, Wien, Bielefeld, Fürth, Hannover, Goslar, Freiburg (Baden), Ulm, Pforzheim, Geislingen, Augsburg, Celle, Gera, Nürnberg, Offenbach, Bieberach, Frankenbergh und München.

Ferner brief Hochberger auf Montag Früh 8 Uhr eine besondere Ver-sammlung der Dissidenten. — Zu derselben Zeit werden die für heute geschlossenen Verhandlungen des Arbeitertages fortgesetzt werden. — Schluss gegen 8 Uhr. (Volksz.)

Ö ster r e i ch .

* * Wien, 8. Septbr. [Die auswärtige Constellation.] Unsere Minister scheinen jetzt wieder ziemlich optimistisch in die Welt. Ich hatte gerade in diesen Tagen Gelegenheit, mir die Überzeugung zu verschaffen, daß man hier in eingeweihten Kreisen keine Kriegsfürchtungen hegt: bei fortwährender Ruhe aber glaubt die Regierung der inneren Schwierigkeiten Herr zu werden. Für mich persönlich ist, gerade herausgesagt, daß Entscheidende, daß ich hier aus eigener Anschauung mit durchlebt, was man in Preußen schon wieder halb und halb vergessen: mit wie gewaltigen Schwierigkeiten es verbunden ist, eine große Armee auf den Gebrauch einer neuen Feuerwaffe einzurichten. Unterstellt ist dieser Protest von 26 Vereinen aus Chemnitz, Osnabrück, Hamburg, Kiel, Heppen, Stuttgart, Weissenburg, Cannstadt, Schwabach, Wien, Bielefeld, Fürth, Hannover, Goslar, Freiburg (Baden), Ulm, Pforzheim, Geislingen, Augsburg, Celle, Gera, Nürnberg, Offenbach, Bieberach, Frankenbergh und München.

Ferner brief Hochberger auf Montag Früh 8 Uhr eine besondere Ver-sammlung der Dissidenten. — Zu derselben Zeit werden die für heute geschlossenen Verhandlungen des Arbeitertages fortgesetzt werden. — Schluss gegen 8 Uhr. (Volksz.)

Ö ster r e i ch .

* * Wien, 8. Septbr. [Die auswärtige Constellation.] Unsere Minister scheinen jetzt wieder ziemlich optimistisch in die Welt. Ich hatte gerade in diesen Tagen Gelegenheit, mir die Überzeugung zu verschaffen, daß man hier in eingeweihten Kreisen keine Kriegsfürchtungen hegt: bei fortwährender Ruhe aber glaubt die Regierung der inneren Schwierigkeiten Herr zu werden. Für mich persönlich ist, gerade herausgesagt, daß Entscheidende, daß ich hier aus eigener Anschauung mit durchlebt, was man in Preußen schon wieder hal

Ere seines Helden zu reklamiren; in Turin scheint man sich jedoch aus dieser Ehre wenig genug zu machen; man hat dort eine Volksausgabe der Giardini'schen Broschüre veranstaltet, die man zu 5 Centimes verkauft. Die Erklärung des Wahlcollegiums in Biella ist übrigens ohne Bedeutung. Die „Gazz. di Bologna“ hat über den Feldzug von 1866 einen Brief veröffentlicht, den alle anderen Blätter nachdruckt; derselbe bringt die Entschließung, daß ein Toskanese, der Bruder eines Offiziers im Generalstabe, an den Erzherzog Albrecht den Feldzugsplan des Generals Lamarmora verkauft habe; man verlangt mit Recht, daß eine Untersuchung die Namen des oder der Verfasser an den Tag bringe und daß sie der wohlverdienten Strafe verfallen.

[General de Sonnac], Oberstgermeister des Königs, hat um die Ermächtigung nachgesucht, den Deputirten Toscanelli, Schwager des früheren Ministers Peruzzi, gerichtlich verfolgen zu dürfen, welcher öffentlich in Gegenwart zahlreicher Personen erklärt hatte, daß seit dem Tage, an welchem die Civiliste von der Domäne Tomboli bei Pisa Besitz ergriffen habe, die Wildhüter 21 Menschen getötet haben, ohne daß die Justiz davon Akt genommen habe. Diese Behauptung ist in allen Theilen falsch, weil die Domäne Tomboli keinen Theil der Civiliste bildet und die Wildhüter niemals ihren Fuß darauf gesetzt haben. Toscanelli gehörte, wie sein Schwager Peruzzi, wie General Lamarmora u. a. jener Fraktion an, welche man hier die „französische Abdanckungspartheid“ nennt, weil sie den Kronprinz Humbert an die Regierung bringen möchte, in der Hoffnung, daß dieser vermöge seiner Unerschrockenheit sich leichter dazu bringen lassen werde, vor Napoleon das Knie zu beugen; um zu ihrem Ziele zu gelangen, macht sie's wie der brave Basilio: sie verleumdet.

[Eine geheimnisvolle Ordre des Marineministeriums] hat neulich zu vielfachen Vermuthungen und abenteuerlichen Gerüchten Anlaß gegeben, obwohl das bisher eine Ausklärung erfolgt wäre. Zwei in dem Hafen von Neapel liegenden Panzerfregatten erhielten nämlich den Auftrag, binnen 24 Stunden ihre Mannschaft und sonstiges Kriegsmaterial auf den vollen Kriegsstand zu completieren und bierzu notwendiges die Mannschaft und das Material der übrigen in Neapel befindlichen Kriegsschiffe einzuschiffen und allso gleich auf Kreuzung im tyrrhenischen Meere auszugehen. Der Commandant des Geschwaders, Viceadmiral Bravano, wurde angewiesen, vorläufig auf Salerno zu steuern, wo er die nötigen Ordres vorfinden werde. Trotzdem, daß seit dem Auslaufen dieses Panzergeschwaders zehn Tage verflossen sind, der Admiral seine Instruktionen erhalten hat und das Geschwader seit her sich auf Kreuzung befindet, ist noch nichts Positives über den Grund dieser plötzlichen kriegerischen Operation bekannt, und während von einer Seite behauptet wird, daß es sich um die Verhinderung eines Freischaren-putschs handle, will man andererseits wissen, daß sich im tyrrhenischen Meere Piraten gezeigt haben, auf welche Jagd zu machen Aufgabe der Panzerflotte sei.

[Die Erfindungen von Mord- und Verstörungsmaschinen] bauen sich. Auch ein Italiener hat nun sein Scherstein dazu beigetragen. Der Mailänder Ingenieur Brozza hat ein Geschöß erfunden, welchem kein Panzer, wie nicht derselbe auch sei, Widerstand zu leisten vermöge. Dasselbe ist aus Eisen gefertigt von der gewöhnlichen tonnichen Form anderer Geschosse, nur so zugestellt, daß es verwendet wird wie die Spitze einer Nadel. In dieser (Stahlernen?) Spitze soll die furchtbare Wirkungskraft des Geschosses liegen, welche die von ihm in jeden Schiffkörper verursachten Ver-schädigungen unübersteckbar mache. In den jüngsten Tagen wurden auf der Rhede von Spezia Versuche mit diesem Geschosse gemacht. Die Wirkungen sollen furchtbar gewesen sein, so daß mit den Proben nach wenigen Schüssen abgebrochen werden mußte, weil die Geschosse nicht allein jeweils eine Panzerplatte von 20 Centimeter Tiefe zerstört hatten, sondern auch das ganze solid erbaute Scheibenwerk zerstört hatten. Nochmalige in Gegenwart des Artillerie-Comite's abzuholende Proben sollen über die Annahme und Nichtannahme der Erfindung bei der italienischen Marine entscheiden. Das Ganze will uns etwas maritätischer dünken, und es wird gut sein, weitere Berichte von wittlichen beauftragten Fachmännern abzuwarten.

Rom, 2. Sept. [Im nächsten Consistorium] welches Ende September stattfinden soll, wird, wie man der „Correspondenz Havas-Bullier“ mittheilt, der Papst den Cardinalen Barilli und Ferrini, die am 3. März ernannt worden sind und die damals nicht in Rom anwesend waren, den rothen Hut überreichen. Die Cardinalspromotionen sind bis zum Consistorium vom December verschoben worden. Man legt bereits seit längerer Zeit dem Papste die Absicht bei, nur zwei Ministerien bestehen zu lassen, das des Auswärtigen und das des Innern, jedes einem Cardinal anvertraut. Cardinal Antonelli würde das erstere behalten, dem Cardinal Berardi würde das andere übergeben werden, in welchem die Finanzen, die Justiz, die Polizei, die öffentlichen Arbeiten und die Waffen durch ebenso viele Abteilungen vertreten wären. Der Plan, welcher in dem Mechanismus der weltlichen Regierung des Papstes bedeutende Erspartisse einführen würde, soll der Gegenstand ernstlicher Prüfungen in diesem Augenblicke sein.

[Militärisches.] In Folge des in offizieller Weise stipulirten Vertrages zwischen den Militär-Commandanten der Grenz-Distrikte bezüglich der Verfolgung der Briganten gingen neulich 24 italienische Bersaglieri mit einem Offizier an der Spitze, über die päpstliche Grenze, um zwei Briganten zu verfolgen, die ihnen indessen entkommen sind. Bei Scifelli angelommen, machten sie Halt und verlangten im Redemptoristen-Kloster Lebensmittel, worauf der Offizier nach dem Wege von Sona über Castelluccio fragte und wieder mit seinen Leuten zurückging. Während dieser Zeit aber hatte sich ein panischer Schrecken der Garnison von Beroli bemächtigt und der Platz-Commandant, ein Offizier der Antibes-Legion, hatte eine Colonne von Legionären und Gendarmen nach Scifelli abgezogen, die aber glücklicher Weise etwas zu spät kamen, um noch die Veragliertari anzutreffen.

[Verbot.] Der Papst hat seine Approbation zum Decret der Jadem-Congregation gegeben, welche das französische Werk: „Essai sur les œuvres et les doctrines de Machiavel“, von Dolus, und das mexicanische Werk: „Politisch-constitutioneller Katechismus“, von Pigazzo, verurtheilt.

Frankreich.

* Paris, 7. Septbr. [Ein Sündenregister der Orleans gegen ein Sündenregister des Kaiserreichs.] Der „Constitutionnel“ antwortet Herrn Prevost-Paradol sehr ausführlich auf die von ihm im „Journal des Debats“ gegebene Liste der „Überraschungen“, welche das persönliche Regiment des Kaisers der Nation bereitet hätte.

Was den italienischen Krieg betrifft, so habe die Thronrede vom 8. Februar 1859 allerdings noch die Hoffnung ausgesprochen, daß es Lord Cowley gelingen werde, in Wien noch eine friedliche Lösung herbeizuführen; aber der Übergang der Österreicher über den Ticino hätte die Situation mit einem Schlag geändert. Gleichwohl hätten die französischen Truppen nicht früher die Alpen überschritten, als bis der gesetzgebende Körper (Sitzung vom 26. April) die nötigen Subsidien bewilligt hätte. Die mexikanische Expedition sei von drei Mächten gemeinsam unternommen worden und keine von ihnen, auch England nicht, hätte die Zustimmung der Kammer nachgesucht; vom Februar 1862 ab sei aber das Unternehmen unter der beständigen Kontrolle der Landesvertretung geblieben. (?) Der Brief vom 11. Juni 1866 könne unmöglich als der Alt einer absoluten Regierung bezeichnet werden, da er ja sofort den Kammer mitgetheilt worden wäre und diesen zum Tert für ihre Berathungen gedient hätte; auch sei dieser Brief kein Programm für einen Krieg, sondern im Gegenteil für einen Kongress gewesen, welcher dem Kriege vorbeugen sollte und welcher leider an der Ablehnung Österreichs scheiterte. Desgleichen sei über die luxemburgische Angelegenheit der Kammer, welche eben sagte, Schritt für Schritt (?) auf dem Laufenden erhalten worden.

Dagegen richtet der „Constitutionnel“, den Spieß umlebend, folgende Fragen an den orleanistischen Schriftsteller der „Debats“: Ist es wahr, daß Herr Casimir Périer, nachdem er durch ein Votum des Parlaments geschlagen worden war und beinahe seine Entlassung gegeben hätte, plötzlich wieder von seinem Portefeuille Besitz nahm und ohne die unter seinen Augen tagende Kammer zu befragen oder zu benachrichtigen, die Besetzung von Ancona anordnete und Frankreich einem Kriege mit Österreich aussetzte? Ist es wahr, daß diese Expedition in Frankreich erst bekannt wurde, als unsere Fahne schon über der päpstlichen Stadt wehte?

Noch mehr, die Bedingungen und die Dauer der Besetzung wurden zwischen dem Papst und unserer Regierung durch einen Vertrag geregelt, welchen das französische Cabinet sechs Jahre lang geheim hielt, und der den Kammer erst im Jahre 1837 durch Herrn Molé enthüllt wurde, als unsere Truppen Ancona schon geräumt und dieser Besetzung, welche Herr Thiers so sehr aufbrachte, ein Ziel gesetzt hatten. Als im Jahre 1840 der Londoner Vertrag den Ministerpräsidenten so grausam aus seiner Ruhe störte, was daß die Regierung? Ohne Mitwirkung und Zustimmung der Kammer rüstete sie zwölf neue Regimenter aus, bereitete die Mobilisierung der Nationalgarde vor, begann die Besetzung von Paris und setzte sich, wie es wördlich in dem Programme hieß, welches Herr Thiers seinem Vertrauten, dem Herrn v. Broglie, vorzeichnete, in die Lage, von den Kammer noch die Ratifikation dessen, was ohne sie gethan worden war, verlangen zu müssen. Wie auch alles dies enden mag, sagte Herr Thiers, Frankreich muss durchaus eine vollkommene Ausrüstung gewinnen, welche man bei dem Manöver an Voraussicht seitens der repräsentativen Regierung nur in Augenblicken der Dringlichkeit und der Besorgniß erwirken kann. Muß daran erinnert werden, daß die Expeditionen von Tangier und Mexico ohne vorgängige Zustimmung der Kammer unternommen worden und daß sogar die Subsistenz dafür erst zwei Jahre später bewilligt worden sind? Hat man endlich vergessen, daß die vielbesprochene Indemnität Pritchard ohne die Genehmigung und ohne Dazwischenkunft des Parlaments geregt worden ist?

Dieser von dem Redactions-Sekretär des „Constitutionnel“ gezeichnete Artikel wird allgemein Herrn Sylvestre de Sach zugeschrieben, dem gelehnten Akademiker, welcher so lange das „Journal des Debats“ redigierte und nun mit seinem Schwiegersohn Baudrillard in das Lager des „Constitutionnel“ übertrat.

[Vicomte de Laguerronnier] hat sich noch nicht auf seinen Gesandtschaftsposten in Brüssel begeben. Ohne Zweifel, so schreibt man der „N. Pr. 3.“, läßt ihn die Regierung deshalb noch nicht reisen, weil der belgische Kronprinz sehr erkrankt ist und unter diesen Umständen der neue Gesandte schwerlich in offizieller Weise empfangen werden könnte. Der „Temps“ macht sich zum Echo des Gerüchtes, Herr de Laguerronnier habe unter anderen Aufträgen auch den, dem belgischen Cabinet eine Herausgabe der Eingangsbüle auf Stabessen anzubieten und es „für eine Union zu gewinnen“. Der „Temps“ bemerkte hierzu jedoch sehr richtig, daß laut den verschiedenen Handelsverträgen diese Begünstigung allen anderen Staaten zu Theil werden müsse. Vielleicht waltet bei diesem Gerüchte ein Mißverständnis ob. Mir wurde wenigstens versichert, es handele sich nicht um die Herausgabe der Eingangsbüle, sondern um eine für Belgien vortheilhafte Fixierung des Preises der sogenannten acquis de caution — d. h. der Begleitchein, die Frankreich für Rohprodukte giebt, welche aus dem Auslande gekommen, in Frankreich verarbeitet und nach einer bestimmten Frist wieder ausgeführt werden müssen. Die eine Angabe dürfte wohl so ungegründet als die andere sein. Sie beweisen aber, daß man fortfärbt, sich mit den angeblichen Projecten Frankreichs in Betreff einer Union mit Belgien zu beschäftigen.

[Triumph Frankreichs im Orient.] In Jerusalem ist, wie der „Moniteur“ berichtet, am 15. August der Napoleonstag mit ungewohntem Glanz gefeiert worden. Das während der Vergoldungsarbeiten verbüllt gewesene Kreuz, das sich über der Kuppel der Kirche des heiligen Grabes erbaut wurde, „in dem Augenblicke, wo man das Lebem sang, entstielet“. Der „Moniteur“ nimmt das als eine „feine Aufmerksamkeit“, die man Frankreich habe erweisen wollen, ohne dabei zu bemerken, daß der 15. August zugleich ein katholischer Festtag, nämlich Mariä Himmelfahrt ist. Der griechische Patriarch hatte das Kreuz der kleinen Kuppel illuminiren lassen. Im französischen Consulat war großer Empfang, wobei der Vertreter des lateinischen Patriarchen, Mgr. Bracco, einen Toast auf Napoleon III. und der Consul dagegen einen Toast auf den Papst ausbrachte. — Der „Moniteur“ meldet einen Triumph der orientalischen Politik Frankreichs: „Der französische Generalconsul in Aegypten, Herr Boujabe, hat die Ehre gehabt, kurzlich den egyptischen Thronfolger an seiner Tafel zu empfangen; bisher habe derselbe wegen seines jugendlichen Alters noch keine derartige Einladung angenommen. An dem Diner nahmen auch die egyptischen Minister Theil.“

[Vom Hofe.] Auswärtige Diplomaten, die intim mit Fontainebleau verkehrten, auch zur Zeit der Anwesenheit des Grafen und der Gräfin Girgenti, wollen den dortigen Festlichkeiten um keinen Preis einen irgendwie demonstrativen Charakter beigelegt wissen. Ihre Ansicht nach sei es die Kaiserin persönlich gewesen, die darauf bestanden, „die Tochter ihrer Souverainin“ auf französischem Boden mit möglichster Zuvorkommenheit und Pracht zu empfangen, und man ist geneigt, darin einen Zug rühmenswerther Bescheidenheit Eugeniens zu erblicken, die dadurch zu erkennen gegeben habe, daß sie sich immer noch als Unterthanin der Königin von Spanien — wenigstens im tiefsten Herzen — betrachte, und die deshalb jede Gelegenheit benütze, dem spanischen Herrscherhause ihre loyalen Gefühle zu erkennen zu geben. Die spanische Botschaft lud gestern in allen öffentlichen Blättern die in Paris weilenden Landsleute ein, des Nachmittags dem Grafen und der Gräfin von Girgenti ihre Aufwartung zu machen. Dem „Gaulois“ zufolge fiel diese Ceremonie läßlich aus, „man sah zwei kleine Faaker, welche drei Polizei-ergeanten beschäftigt waren, vor dem Botschaftshotel in Reihe und Glied aufzustellen.“ Doch wurde die Situation später durch das Erscheinen der prächtigen Karosse des Grafen und der Gräfin Fernandina, Granden von Spanien, gerettet.

— Der „Gaulois“, welcher kein offizielles Blatt ist, aber gewisse Privatverbindungen mit Hoheiten der Tullerien hat, hört von dem Projekte, den Kaiserlichen Prinzen vereint mit der ältesten Tochter des Königs der Belgier zu vermählen. Die Idee kann in der Krise, welche gegenwärtig die belgische Dynastie bedroht, wohl einmal zur Sprache gekommen sein. Die „Opinion Nationale“ hat folgendes Communiqué erhalten: Mehrere Blätter schreiben nach der „Indépendance belge“ dem kaiserlichen Prinzen die Worte zu: „Wenn ich Kaiser sein werde, so werde ich verlangen, daß Tedermann seine religiösen Pflichten erfülle. Ich werde keine Leute ohne Religion dulden.“ Diese Worte sind niemals gesprochen worden. Der kaiserliche Prinz kann sich in seinem jetzigen Alter nicht mit Politik beschäftigen.

Herr Dufaurel hat an einen seiner Freunde im Bardepartement einen Brief geschrieben, in welchem er sich über seinen politischen Standpunkt, wie folgt, äußert:

„In den Grenzen einer Verfassung, welche erklärt, daß „die Prinzipien von 1789 die Grundlage des öffentlichen Rechts der Franzosen sind“, kann ich die Meinungen aussprechen und vertheidigen, welche diejenigen meines ganzen Lebens gewesen sind, welche die aufsermäßige Beobachtung der Ereignisse der letzten sieben Jahren nur bestätigen konnte und von denen nach meiner Ansicht das Wohl unseres Landes abhängt. Das große politische Interesse des Augenblicks liegt in der That darin, daß jener Wirtschaftsgeist eines absoluten Willens Einhalt gehalten werden muß, welche von einem Tag zum anderen das Land in die bedenkllichsten Verlegenheiten stürzt und selbst seine Zukunft in unheilbarer Weise gefährden kann. Das Heilmittel ist Ihnen bekannt, es besteht in der Allmacht der durch eine freie Presse, einen freien Unterricht, einen freien Austausch aller Gedanken aufzulärt und durch den gesetzgebenden Körper mit der Autorität, welche den Vertretern des allgemeinen Stimmrechts gebührt, proklamirten öffentlichen Meinung. Wenn ich gewählt würde, so würde ich mich bescheiden jenen alten und neuen Staatsmännern anschließen, welche in den letzten Sessionen mit eben so viel Veredsamkeit als Mut für den Triumph dieser Prinzipien gearbeitet haben.“

[Latern und Figaro. — Symptome.] In Paris schreibt man der „N. Pr. 3.“, läßt die „Latern“ noch immer nicht die Behörden schlafen. Das Pamphlet selbst ist freilich — über die Grenze geschafft, aber auf Alles, was daran erinnern kann, wird Jagd gemacht. Sogar Weissen mit Wasser-säcken in der Form von Laternen werden confiscat. Dem „Figaro“ wird ebenfalls ein schärfster Krieg gemacht. Nachdem man den Verlust des Blattes in den Straßen verboten hat, sucht man die zahllosen „Buchhändler“, bei denen es zu haben ist, unter der Hand einzuschütern durch das in dem Worte eines Polizei-Agenten inhaltsschwere Wort: „Vous seriez signalé“ — soll heißen, beim nächsten Anlaß wird Euch das Patent entzogen und

die Bude geschlossen werden. Bis jetzt hat es nichts gefruchtet und der „Figaro“ hält die Regierung. Selbst ein officielles Blatt wundert sich über dieses „Acharnement“ der letzteren, und es ruft ihr zu: „Faites uns bons politiques et laissez rire le Figaro.“ Der lacht aber nicht immer. Es kommt vor, daß er auf ernste Ereignungen hinweist. So bemerkte er gestern, daß einige Teil alle Geschichten der Revolution einen großen Abfall bei den Arbeiterklassen haben. Das ist wahr; früher war ein Hauptartikel jener „Buchhändler“ die „Financière“ oder „Histoire de la Révolution“ von Raub und Mordgeschichten. Jetzt ist dieser Artikel aus der Mode gekommen, und hat den populären Ausgaben in wohlseilen Lieferungen — der verschiedenen „Histoires de la Révolution“ Platz gemacht. Von der „Histoire de 1848“ von Garnier Pages waren 50,000 Exemplare in kurzer Zeit abgesetzt; dasselbe gilt von den Schriften Daniel Stern's, Louis Blanc's u. s. w. Als Symptom jedenfalls nicht außer Acht zu lassen, und vielleicht giebt es einen Zusammenhang zwischen diesem neuen Geschmac der unteren Klassen und den tapferen Desterreden der Präfeten.

[Verschiedenes.] Wie man jetzt aus einem Communiqué erfährt, wurde der Gemeinderath von Crédil aufgelöst, weil er den Maire beschuldigte, daß er die dortige Kirche habe anlässen lassen. Der Maire wollte nämlich den Neubau der Kirche, während der Gemeinderath nur die Gelde zur Reparatur benötigen wollte. Kurze Zeit darauf brannte die Kirche niederr und der Verdacht (so sagt das Communiqué) wurde laut, daß die, welche den Neubau wollten, die alte Kirche in Brand gestellt hätten; eine Untersuchung wurde nicht eingeleitet. Man begnügte sich damit, den Gemeinderath aufzulösen. — Die „Semaine Financière“, die bisher Eugene Forcade (er ist bekanntlich im Irrtum) besaß, ist gestern öffentlich versteigert worden. Das erste Gebot war 40,000 Franken. Sie wurde aber zu 172,500 von Xantz, Director der „France“, Gibiat, Director des „Constitutionnel“ und Emil Girardin (von der „Liberté“) angelauft. Dieselben wollen aus derselben eine ergiebige Goldgrube machen, indem sie alle neuen Geschäfte vor ihren Richterstuhl ziehen. Wirds hatte früher mit seinem „Journal des Chemins de fer“ ein ähnliches System verfolgt und damit ungeheure Summen gewonnen.

Großbritannien.

E. C. London, 5. Septbr. Über den Hergang des kretischen Aufstands erhält die „Times“ in einem längeren Briefe über die Türkei und Griechenland von einem ihrer Correspondenten eine Darstellung, welche zunächst gegen die Mittheilungen des Philhellenen Hilary Skinner in der „Daily News“ gerichtet ist. Dieselbe enthält weniger Einzelheiten, als vielmehr die allgemeine aus That-sachen geschöpfte Behauptung, die Insurrection von heute sei das reine Brigantinewesen.

Von Anbeginn habe das leitende Comité die ganze Sache am unrechten Ende angefaßt, freiwillige ohne Vorräthe und Generale ohne Mannschaften von Griechenland nach Kreta hinübergegangen und so seine eigenen Ziele verfeilt. Der spätere Abzug der Freiwilligen finde seine Erklärung darin, daß man dieselben in einem Kriege, nämlich Maria Himmelfahrt ist. Der griechische Patriarch hatte das Kreuz der kleinen Kuppel illuminiren lassen. Im französischen Consulat war großer Empfang, wobei der Vertreter des lateinischen Patriarchen, Mgr. Bracco, einen Toast auf Napoleon III. und der Consul dagegen einen Toast auf den Papst ausbrachte. — Der „Moniteur“ meldet einen Triumph der orientalischen Politik Frankreichs: „Der französische Generalconsul in Aegypten, Herr Boujabe, hat die Ehre gehabt, kurzlich den egyptischen Thronfolger an seiner Tafel zu empfangen; bisher habe derselbe wegen seines jugendlichen Alters noch keine derartige Einladung angenommen. An dem Diner nahmen auch die egyptischen Minister Theil.“

[Vom Hofe.] Auswärtige Diplomaten, die besonders Griechenland zu besuchen, und so seine eigenen Ziele verfeilt.

Der spätere Abzug der Freiwilligen finde seine Erklärung darin, daß man dieselben in einem Kriege, nämlich Maria Himmelfahrt ist. Der griechische Patriarch hatte das Kreuz der kleinen Kuppel illuminiren lassen. Im französischen Consulat war großer Empfang, wobei der Vertreter des lateinischen Patriarchen, Mgr. Bracco, einen Toast auf Napoleon III. und der Consul dagegen einen Toast auf den Papst ausbrachte. — Der „Moniteur“ meldet einen Triumph der orientalischen Politik Frankreichs: „Der französische Generalconsul in Aegypten, Herr Boujabe, hat die Ehre gehabt, kurzlich den egyptischen Thronfolger an seiner Tafel zu empfangen; bisher habe derselbe wegen seines jugendlichen Alters noch keine derartige Einladung angenommen. An dem Diner nahmen auch die egyptischen Minister Theil.“

Spanien.

Madrid, 3. Sept. [Die Parteien am Hofe. — Marfori.] Heute, so schreibt man der „N. Pr. 3.“, hat man das ganze Project eines Ministerwechsels aufgegeben, und wenn auch der General Concha noch fortfährt, die Königin in diesem Sinne zu bearbeiten, so glaubt man doch, daß er nichts erreichen wird. Um einen Theil der heutigen Vorfälle in Spanien zu begreifen, muß man eine Person kennen, die hinter dem Vorhang versteckt ist, doch über den Willen der Königin Isabella unbeschränkt gebietet. Einer der Brüder des Königs von Spanien veröffentlichte am Ende des verflossenen Jahres in Paris (Druckerei: Rue Poitevin 6) einen Brief an die Königin, in dem, unter anderen bedenklichen Stellen, die ich aber wiederzugeben Anstand nehme, folgende sich befinden: „Ew. Majestät Ehre als Königin und als Frau erheischt gebieterisch die Trennung von diesen Ministern, denn überall verbreitet man die scandalösesten Dinge, und das Publikum, sowohl in der Fremde als im Lande selbst, wird zulegt überzeugt sein, daß Ew. Majestät sich dem Marfori, einem Verwandten von Narvaez, hingeben hat. Man nennt das Ministerium gemeinhin ein „Unterrocks-Ministerium“, und dieser Ew. Majestät und meinem geliebten Bruder angethan Schimpf ist ungünstiger Weise schon unter dem Volke verbreitet.“ Dieser Marfori war von ungewisser Herkunft, Sohn eines Hotelbesitzers in Loja, dem Vaterlande des Narvaez, und wurde mit diesem in Folge einer Heirath, die mit einer scandalösen Geschichte zusammenhängt, verschwagt. Wie dies in Spanien vorkommt, wurde Marfori im Jahre 1856 plötzlich zum Civil-Gouverneur von Madrid ernannt. Während der Zeit seiner Verwaltung zeigte er keine anderen Vorfälle als Grausamkeit und Verfolgungssucht gegen die Liberalen. Mit dem Rücktritte des Ministeriums Narvaez kehrte er wieder in die Dunkelheit zurück, um nochmals im Jahre 1865 zum Vorschein zu kommen, als dieses wieder an's Ruder kam. Von dieser Zeit an schreibt sich seine Gunst bei der Königin her, und diese nahm solche Verhältnisse an, daß das Bestehen des Ministeriums Narvaez, dem Marfori angehörte, davon abhing. Nach dem Ableben des Herzogs von Valencia und der Veröffentlichung des eben besprochenen Briefes verlor Marfori seinen Platz im Ministerium mit einem der Königin näher stehenden, dem eines Palast-Int

gar für die Kaiserin, welche Eigenthum der Nation, läßt sie sich Miethe bezahlen unter dem Vorwande, daß man ihr diese seit ihrer Thronsteigung schuldig geblieben. Das Vieh in den königlichen Residenzen ist zu einem sehr niedrigen Preise verkauft worden, nur um die Liquidation der Kontrakte zu beschleunigen, in der Furcht, daß Isabella ohnehin nicht mehr lange auf dem Throne bleiben werde. Die Seele aller dieser Combinationen ist Marfori, sowie er denn auch das Leben des Ministeriums ist. Er hält die Generale Pavie und Puebla fern. Als Gonzalez Bravo im Begriffe stand, im Escorial seine Entlassung zu geben, ließ er Puebla melden, daß er ihn zu seinem Nachfolger vorzuschlagen gedente. Puebla antwortete, daß er seine Ernennung nicht wünsche, daß er sich jedoch durchaus nicht sträube, in die Regierung zu treten, wosfern ihm neun Tage unbeschränkter Macht zugesichert würden, damit er alle Personen, die ihm am Hofe im Wege stehen, zu besiegen vermöge. Puebla verhehlte auch nicht, daß er hierbei an Marfori in erster Reihe denke. Marfori ist aber jetzt noch die einflussreichste Persönlichkeit, die überall gebietet, er ist so zu sagen der Herr der Krone. Man weiß noch nicht, wann die Königin nach Madrid zurückkehren wird. Dreimal ist sie darum angegangen worden und immer hat sie ausweichend geantwortet. Im Palaste glaubt man, die Königin warte die von Mon nachgesuchte Zusammenkunft mit dem Kaiser ab. Andere glauben, sie warte vielmehr den Ausgang der bedenklichen Ereignisse ab, die immer unvermeidlicher erscheinen. Sicher ist, daß der Hof für den Augenblick nicht nach Madrid zurückkehrt und daß man den Tag seiner Ankunft nicht kennt. Gonzalez Bravo will diese Woche nach Perugia gehen. Alle Welt weiß, daß die in Spanien sich befindende Königin Christine ein prächtiges Hotel in der Avenue der Champs-Elysées bestellt. Man glaubte, daß sie es ihrer Enkelin, der Gräfin Gergent, zur Verfügung stellen würde. Die Großmutter weigerte sich dagegen, daß Hotel bleibt geschlossen, während die spanische Gesandtschaft große Ausgaben zur Beherbergung dieser hohen Gäste gemacht hat.

Osmanisches Reich.

Belgrad, 4. Sept. [Der Bulgarenaufstand.] Nachrichten aus Bulgarien zu schließen, sind jetzt bei 6 Insurgentenbanden thätig. Die neueste ist erst in den letzten Tagen aufgetaucht zwischen Niopolje und Letitsch. Ein daselbst vorgenommener Kampf führte zu keinem Resultate, kostete aber viele Menschenleben, da man bloss die schwer Verwundeten in vielen Wagen transporieren mußte. In Trnovo, Rustschuk, Grabow und Sestow sind Feldspitäler für die türkischen Truppen errichtet worden, da die stationären Spitäler schon längst überfüllt waren. Nach bulgarischer Quelle, die man freilich auch mit Vorsicht aufnehmen muß, haben die Kaiserlichen in sechs blutigen Gefechten, die seit dem 2. August stattfanden, den kurzeren gegeben und sehr ansehnliche Verluste dabei erlitten. Diese Behauptung wirdtheilweise durch den Umstand bestätigt, daß seit dem 18. August die Osmanen die offenen Städte zu besetzen begonnen, was im Falle errungenen Sieges nicht geschehen wäre. Daß diese Bewegung trotz allem zu einem erfolgreichen Resultate für die Bulgaren führen würde, ist schwer anzunehmen. Höchstens müßte die Masse der Nation am Kampfe sich eifrig beteiligen, was noch im weiten Felde stehen dürfte, obwohl eine gewisse Teilnahme im Volle sich kündigt. Die Concessions der Pforte mit Bezug auf die Wiederherstellung des bulgarischen Patriarchats, welches bis zum Jahre 1867 bestand, dürften kaum so bald erfolgen, und würden auch schwerlich die gehofften Erfolge haben. Hätte die Pforte dem Drängen der bulgarischen Delegation, die seit Jahr und Tag am Bosporus weilte, früher zur geeigneten Zeit nachgegeben, so wären die Bulgaren befriedigt. Damals stand die Nationalitäts-Idee den Bulgaren ziemlich fern; heute jedoch ist es anders. Einer ihnen gelegten Falle würden die Bulgaren wohl zu entgehen wissen, und so gebe ich auf die mit so großem Applaus vom „Univers“ verbreitete Nachricht einer bevorstehenden Restaurierung des bulgarischen Patriarchats blutwenig oder gar nichts. Wer Menschen und Verhältnisse aus unmittelbarer Ansdauung kennt, wird zugeben, daß auch diese Concession — wenn sie wirklich erfolgt — die Wirren der orientalischen Frage nicht lösen würde. (Wand.)

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 9. September. [Tagesbericht.]

-u- [Zum volkswirtschaftlichen Congress.] Gegenüber den vielfach courirrenden Gerüchten, daß durch die während der Dauer des volkswirtschaftlichen Congresses hier veranstalteten Festlichkeiten der Stadtsädel zur Ungebühr in Anspruch genommen werden dürfte, geht uns vielmehr aus zuverlässiger Quelle die Mittheilung zu, daß sich das Local-Comitee in der glücklichen Lage befindet, selbst den von den städtischen Behörden demselben zur Disposition gestellten Betrag von 300 Thlr. nicht beanspruchen zu dürfen. — Unserer Erachtung ist das ein für andere derartige Gelegenheiten wohl zutreffender Beweis, daß Freude auch mit bescheidenen Mitteln geleistet werden kann, wenn deren Verwendung uneigennützigen und sachverständigen Händen anvertraut wird.

+ [Generalsynode.] Im Börsengebäude auf dem Blücherplatz, und zwar in den Räumen der vaterländischen Gesellschaft wird morgen und die darauf folgenden Tage von den erwählten Vertretern der altlutherischen Gemeinden im preußischen Staate eine Generalsynode abgehalten.

= [Der Präsident] der hiesigen königlichen General-Commission, Herr Schellwitz, ist heute aus Bad Trenschin zurückgekehrt und hat seine Geschäfte wieder übernommen.

** [Personalien.] Der königl. Regierung überwiesen: Der Regierungsrath Dröge und Regierungs-Assessor v. Wiebahn. — Bericht: Der Regierungs-Assessor Frhr. v. Buddenbrock an die königl. Regierung zu Köslin. — Besichtigt: 1) Die Wahl des Kaufmann Stach zum unbefoldeten Rathmann der Stadt Neumarkt. 2) Die Wahl des Particular Seins und des Kaufmanns Kirschade zu unbefoldeten Rathmännern der Stadt Jüterbog. 3) Die Wiederwahl des Posthalters Rudolph und des Kaufmanns Kirche zu unbefoldeten Rathmännern der Stadt Raudten. — Bericht: Der Kreis-Bundarzt Janoschitz von Wünschelburg in gleicher Eigenschaft nach Schweinitz.

[Geschenke.] 1) Der Schlossmeister Fabian zu Wünschelburg hat der evangelischen Kirche daselbst 100 Thlr. zur Ausschmückung des Betraales der evangel. Gemeinde geschenkt. — 2) Der frühere Bauermeister Rudolph zu Groß-Jeritz hat der evangelischen Kirche zu Jordansmühl 50 Thlr. zur Unterhaltung der Grabstätten der Rudolph'schen Kinder geschenkt.

** [Unentgeltliche Consultationen.] In mehreren Städten soll unter den Rechtsanwälten die Idee angeregt sein, bestimmte Sprechstunden zu unentgeltlichen Consultation für die unbemittelten Einwohnerklassen einzurichten. Diese Zugänglichkeit der privilegierten Rechtsbeistände wäre eine wahre Wohlthat für die armen Klassen und hätte außerdem noch den Vortheil, daß dem Treiben der Winkel-Confidencen auf eine wirksame Weise ein Ende gemacht würde. Die „R. 3.“, der wir diese Notiz entlehnen, meint: „Leider aber fürchten wir, daß dies für die Armut in Aussicht gestellte Beneficium noch lange Zeit ein frommer Wunsch bleiben dürfte.“ — Auch wir glauben, daß diese Hoffnung nicht eher Ausicht auf Erfolglichkeit haben dürfte, als bis die Abstotatur frei gegeben sein wird. Dann würde sich die Sache ganz von selbst machen.

+ [Die Kindergartenen in Breslau] erfreuen sich einer stetig wachsenden Ausdehnung ihrer Wirksamkeit. Kaum vermögen die sieben hier bestehenden Kindergartenen die ihnen zugeschritten Kleinen aufzunehmen und dem Bedürfnisse nach Kindergarteninnen vermag der von dem Vereine für Kindergarten eingerichtete Cursus kaum zu genügen. Für den im October d. J. beginnenden neuen Cursus werden daher die Anmeldungen recht bald bei dem Vorstande eingezogen sein. — Um den Kindern, welche die hiesigen Kindergartenen besuchen, ein gemeinsames Zusammensein zu bereiten, so wie den Eltern und Allen, welche ein Interesse an den Kindergartenen haben, Gelegenheit zu bieten, die Beschäftigungen der Kinder während des Aufenthalts im Kindergarten kenn zu lernen, findet Sonntag den 13. September, von Vormittags 11 Uhr ab, das Spielfest der Kindergarten im Café restaurata statt, bei welchem auch Handarbeiten der Kinder ausgestellt werden sollen.

** [Gegen die kleinen Bierseidel.] Die in Görlitz erscheinende „Nied. Big.“ meldet, daß in einigen Nachbarstädten eine Agitation gegen „kleinen Bierseidel“ beginne. Man gehabte Versammlungen abzuhalten, in welchen Maßnahmen berathen werden sollen, die gegen das zu kleine Maß mit Erfolg zu ergreifen wären. Da für Görlitz, so fügt die „Nied. Big.“ hinzu, eine ganz besondere Sorte von Bierseideln von recht dictem Glasewird man jedenfalls zur Ausführung des weniger kostspieligen Projektes greifen. — Zu wünschen bleibt nur, daß die Versuche zur Ausführung der lang erwarteten Wasserleitung einen günstigeren Erfolg haben mögen als die heutige und doch ohne Erfolg gewesene Quellen-Entdeckung des Abbe Richard.

SS [Auf ganz eigenartümliche Weise] ist in diesen Tagen eine Käze verunglückt. Ein Mann, welcher u. A. auch mit Pech handelt, hatte einen ziemlich bedeutenden Vorfall der herrschenden Hitze wegen im Keller aufbewahrt. Eine Käze war zufällig in denselben gekommen und hatte sich das Pech über Nacht zum Schlummerklagen ausgeführt. Die natürliche Hitze ihres Körpers erweichte aber die lebige Masse, so daß das Thier an dieselbe angeföhrt blieb und sich nicht mehr erheben konnte. Auf ihr jämmerliches Gejohle eilten die Hausbewohner herbei, konnten sie aber nicht mehr befreien. Die Käze mußte daher getötet werden, denn das Pech ließ sein argloses Opfer ohne den Verlust des Felles nicht mehr los.

+ [Polizeiliches.] Vor ca. 3 Wochen bemerkte der in der Nacht um 12 Uhr mit einer Wlistüre bekleidete Erbass Schmidt in Gabiz, daß jemand während seiner Abwesenheit durch das Fenster in seine Wohnung eingestiegen sein mußte. Er untersuchte sofort mit seinem Knechte das Wohnzimmer, wo sie auch richtig unter dem Bett versteckt einen fremden Menschen vorfanden, der sich ein großes Badet Sachen zum Wegschaffen zurecht gelegt hatte. Als der fremde Einbringling festnahmen wollten, schlug dieser dem Knechte die Laternen aus der Hand, verteidigte sich mit einem langen Messer gegen seine Angreifer, brachte dem Erbass eine tiefe Schnittwunde in die Wange und dem Knechte 5 Stiche in Arme, Naden und Gesicht bei, worauf es ihm unter Zurücklassung des gestohlenen Guts zu entfliehen gelang. Gestern nun wurde auf dem Blücherplatz der arbeitslose Knecht Ernst Pfleiffer in flagranti beim Stehlen von Schuhen an einer Marktlide erwischt und verhaftet, und in ihm derjenige Verbrecher erkannt, welcher obigen Einbruch verübt hat. Trotz seines anfänglichen Leugnens wurde er durch den Polizei-Assistenten Herzschmid dadurch überführt, daß man an seinem Kopfe eine Narbe entdeckte, die ihm bei jenem Kampfe durch den Erbass vermittelst eines Stück Holzes beigebracht war; ebenso wurde an ihm ein blutiges Hemd und eine dergleichen Jacke vorgefundene, die er in jener Nacht getragen hatte, auch ein damals zurückgelassener Schuh passen genau zu demjenigen, mit welchem er noch bekleidet war. Nach solchen Beweismitteln gestand er endlich jenen nächtlichen Einbruch und seine Vertheidigung mit dem Messer ein. — Gestern Abend als der Trödler Reichelt in seine auf der Bohrauerstraße belegene Verkaufsstube, um dort zu nächtigen, eintrat, fand er einen, nur mit einem Hemd bekleideten fremden Menschen vor. Die bezeichnete Bude steht nämlich in einem mit einem Stacheldraht umgebenen Garten, und war dieselbe früher als Comptoir eines Steinplattenhändlers benutzt, während gegenwärtig sich darin ein Waarenlager von Kleidungsstücken befindet. Der schon vielfach bekräftigte Gieseler hatte sich neu zu equipiren beschlossen und diese Bude dazu aussersehen, wo er ohne Bezahlung seinen Wunsch in Ausführung bringen konnte. Nachdem er den Stacheldraht überklettert und mit Rucksack die Thüre geöffnet hatte, entledigte er sich seiner zerlumpten Kleider, suchte sich die passendsten und besten von den dort vorhandenen aus, als er aber leider durch die Dazwischenfunktion des Eigentümers gestört wurde. Mit Hilfe des patrouillirenden Polizeibeamten Franz wurde der Verbrecher nach dem Polizeigefängnis gebracht. — In einem im Kreise Dels belegenen Dorfe erhielt ein dort wohnhafter herrschaftlicher Kutscher gestern Vormittag einen Besuch von einem angeblichen Landsmann, der sich als einen Verwandten seines Schwagers ausgab. Dieser unbekannte Freund hatte das Aussehen eines Müllers. Nach kurzem Aufenthalt entfernte Lechter sich wieder. Dem Kutscher fehlte hierauf ein Rock, Beinkleider und Weste und die darin enthaltene silberne Taschenuhr. Gestern Nachmittag bemerkte ein hiesiger Reiter-Polizeisergeant einen Mann, der wie ein Kienrathändler aussah, und der bei einem Wagen, auf welchem Sachen lagen, fortwährend umherlungerte. Diese Rücksicht war mit einer herrschaftlichen Kürschnersweste bekleidet, welcher Umstand Verdacht erregte und in Folge dessen er festgenommen wurde. Auf dem Wege nach dem Sicherheitsamt erzählte er mit geläufiger Zunge viel über seinen guten Verdienst und seine guten Vermögensverhältnisse, war aber schrecklich entrüstet, als er nach dem Besuch bei dem Kutscher befragt wurde. Im Sicherheitsamt näher verhört, bestritt er den Besuch einer Uhr, und als eine solche mit losgeketteter Kette in seiner Westentasche ermittelt wurde, war er über die Aufmerksamkeit seines Vaters verwundert, der ihm seine eigene Uhr, um ihm eine heimliche Freude zu machen, in die Weste gesteckt hatte. Diese schlauen Winkelzüge halfen ihm jedoch nichts, denn der schmiede verhiebene Kutscher erkannt in ihm den Dieb der Uhr, Uhr nebst Kette, und endlich den herbeigeschafften Rock als ihm gestohlen. Gewiß wird dieser verschmitzte Gaunder schon anderswo ebenso operirt haben. — Der frühere Schornsteinfegerlehrling P. S. schuf sich gestern Abend vom Dache der Markthalle Nr. 9 Zugang zu den Leinwandvorräthen des dort austreibenden Fabrikanten L. Durch ein Geräusch wurde der Nachtwächter aufmerksam gemacht, packte den Dieb und nahm ihm die bereits gestohlenen 3 Stück Leinwand, so wie ein neues Notizbuch und einen Schlips ab, welche letztere Gegenstände jedenfalls aus einer anderen Bude gestohlen sind. Der Uebelthäuter wurde selbstredend sogleich nach dem Polizeigefängnis gebracht.

+ [Zum Domkassen diebstahl.] Vor einigen Tagen wurde ein 50-Thalerschein, der in seiner Nummer und Zahl verändert, unbedingt aus der Domkapitelskasse herauftauchte und von dem Diebe, um seine Entdeckung bei der Herausgabe zu verhindern, gefälscht worden, im hiesigen Stempelbureau angehalten und der Criminalpolizei übergeben. Es hat sich durch fortgesetzte Recherchen, namentlich aber herausgestellt, daß dieser 50-Thalerschein, der durch viele Hände gegangen, von einem Manne bei einem Kaufmann ohnmacht der Wohnung des Complicen des Hirsch in Babilung ergeben worden ist. Auf dem Wege nach dem Sicherheitsamt erzählte er mit geläufiger Zunge viel über seinen guten Verdienst und seine guten Vermögensverhältnisse, war aber schrecklich entrüstet, als er nach dem Besuch bei dem Kutscher befragt wurde. Im Sicherheitsamt näher verhört, bestritt er den Besuch einer Uhr, und als eine solche mit losgeketteter Kette in seiner Westentasche ermittelt wurde, war er über die Aufmerksamkeit seines Vaters verwundert, der ihm seine eigene Uhr, um ihm eine heimliche Freude zu machen, in die Weste gesteckt hatte. Diese schlauen Winkelzüge halfen ihm jedoch nichts, denn der schmiede verhiebene Kutscher erkannt in ihm den Dieb der Uhr, Uhr nebst Kette, und endlich den herbeigeschafften Rock als ihm gestohlen. Gewiß wird dieser verschmitzte Gaunder schon anderswo ebenso operirt haben. — Der frühere Schornsteinfegerlehrling P. S. schuf sich gestern Abend vom Dache der Markthalle Nr. 9 Zugang zu den Leinwandvorräthen des dort austreibenden Fabrikanten L. Durch ein Geräusch wurde der Nachtwächter aufmerksam gemacht, packte den Dieb und nahm ihm die bereits gestohlenen 3 Stück Leinwand, so wie ein neues Notizbuch und einen Schlips ab, welche letztere Gegenstände jedenfalls aus einer anderen Bude gestohlen sind. Der Uebelthäuter wurde selbstredend sogleich nach dem Polizeigefängnis gebracht.

+ [Zum Domkassen diebstahl.] Vor einigen Tagen wurde ein 50-Thalerschein, der in seiner Nummer und Zahl verändert, unbedingt aus der Domkapitelskasse herauftauchte und von dem Diebe, um seine Entdeckung bei der Herausgabe zu verhindern, gefälscht worden, im hiesigen Stempelbureau angehalten und der Criminalpolizei übergeben. Es hat sich durch fortgesetzte Recherchen, namentlich aber herausgestellt, daß dieser 50-Thalerschein, der durch viele Hände gegangen, von einem Manne bei einem Kaufmann ohnmacht der Wohnung des Complicen des Hirsch in Babilung ergeben worden ist.

= [Von der Oder.] Der Wasserstand ist seit dem letzten Bericht in Nr. 417 bis zu 13' 4" gestiegen und dann wieder um 4" gefallen. In der Nacht vom 8. bis 9. wiederum um 1" gestiegen, so daß der Oberpegele gegenwärtig 13' 1" zeigt, der Unterpegele gestern und heute auf 7' steht. — Der Buhnenbau bei Masselwitz ist mit großer Sorgfalt ausgeführt worden. Der Strommeister hat heute früh mit einigen Arbeitern die Oberseite passiert, um in dem oberen dritten Strommeisterdistrikte erhebliche Reparaturarbeiten vorzunehmen. Der Bau ist und wird nicht nur durch den günstigen Wasserstand sehr schnell befreit, sondern auch die Finanzen ganz besonders begünstigt. — Die Dampfbaggermaschine setzt ihre Arbeiten ununterbrochen fort. — Von Altthos nach Tschansch sind die Wege und Ufer welche vom Eisgang stark mitgenommen waren, vollständig wieder hergestellt. — Die Sandbuhnen haben passirt zwei Schiffe mit Frachten am 5ten, 3 Schiffe mit Schwellen und Brennholz am 6ten, leer stromauf schwammen 4 Schiffe am 5ten.

O Liegnitz, 9. Sept. [Communales.] In der gestrigen öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung kam außer den zur Tagesordnung gestellten Vorelagen auch die Errichtung einer Wasserleitung zum Vortrage. Hierzu waren von unserem Stadtbaurath Herrn Menz die zwei verschiedene Projekte eingereicht. Das erste besteht nämlich darin, daß zur Speisung der Wasserleitung erforderliche Wasser aus der Katzbach vermittelst eines zu erbauenden Hebewerkes von 30 Pferdestärken auf dem gewöhnlichen Filtrationswege in die Stadt zu leiten. Die Herstellung eines solchen Hebewerkes ist eine Dividende von 240.000 Thlr. veranlagt. Nach dem zweiten Projekte wird beabsichtigt, das erforderliche Wasser aus der Gegend von Schellendorf, im Kreis Goldberg-Haynau, hierher zu leiten. Die von dem Stadtbaurath Menz nach dieser Richtung hin vorgenommenen technischen Untersuchungen haben ergeben, daß in jener Gegend ein sehr ergiebiges Quellengebiet sich befindet, daß die Qualität des Wassers eine ganz vorzügliche und die Lage des Terrains eine so günstige sei, daß das erforderliche Wasser mit Leichtigkeit bis in einen in dem Dorfe Baldau zu erbauenden Reservoir herangezogen werden kann, und daß von dem qu. Reservoir aus das Wasser noch so viel eigenen Druck haben würde, um die Wasserleitung ohne Erbauung eines Hebewerkes bis in das zweite Stadtwort zu speisen. Die Ausführung dieses Projektes ist nebenbei eine bedeutend billigere und erfordert nach dem vorgelegten Anschlage nur einen Kostenaufwand von 145.000 Thlr. Die Versammlung ist weder über die Ausführung des einen noch des anderen Projektes schlüssig geworden. Dieselben wurden vielmehr einer besonderen Commission zur Beratung überwiesen, der Magistrat aber ermächtigt, mit Rücksicht auf die Ausführung des ersten Projektes zunächst die erforderlichen Versuche anzustellen, ob mit Sicherheit eine Gewissheit darüber zu erlangen ist, daß der tägliche Wasserbedarf für die Stadt, welcher auf ca. 30.000 Kubikfuß berechnet worden ist, gewonnen werden kann. Diese Versuche sind nach Ansicht der Versammlung gerade jetzt am geeignetesten, denn der Wasserstand der Katzbach in Folge des überaus trocknen Sommers ein so abnormer ist, wie dies vielleicht in Fahrzeiten nicht wieder der Fall sein dürfte. Zur Anstellung dieser Versuche bewilligte Versammlung 300 Thlr. Ferner soll bezüglich des Schellendorfer Projekts mit dem gegenwärtig in Danzig weilenden Herrn Wasserbaurath Henoch in Verbindung getreten werden, um zu erfahren, ob es möglich ist, daß die Wasserleitung ohne Erbauung eines Hebewerkes bis in das zweite Stadtwort zu speisen. Die Ausführung dieses Projektes ist nebenbei eine bedeutend billigere und erfordert nach dem vorgelegten Anschlage nur einen Kostenaufwand von 145.000 Thlr. Die Versammlung ist weder über die Ausführung des einen noch des anderen Projektes schlüssig geworden. Dieselben wurden vielmehr einer besonderen Commission zur Beratung überwiesen, der Magistrat aber ermächtigt, mit Rücksicht auf die Ausführung des ersten Projektes zunächst die erforderlichen Versuche anzustellen, ob mit Sicherheit eine Gewissheit darüber zu erlangen ist, daß der tägliche Wasserbedarf für die Stadt, welcher auf ca. 30.000 Kubikfuß berechnet worden ist, gewonnen werden kann. Diese Versuche sind nach Ansicht der Versammlung gerade jetzt am geeignetesten, denn der Wasserstand der Katzbach in Folge des überaus trocknen Sommers ein so abnormer ist, wie dies vielleicht in Fahrzeiten nicht wieder der Fall sein dürfte. Zur Anstellung dieser Versuche bewilligte Versammlung 300 Thlr. Ferner soll bezüglich des Schellendorfer Projekts mit dem gegenwärtig in Danzig weilenden Herrn Wasserbaurath Henoch in Verbindung getreten werden, um zu erfahren, ob es möglich ist, daß die Wasserleitung ohne Erbauung eines Hebewerkes bis in das zweite Stadtwort zu speisen. Die Ausführung dieses Projektes ist nebenbei eine bedeutend billigere und erfordert nach dem vorgelegten Anschlage nur einen Kostenaufwand von 145.000 Thlr. Die Versammlung ist weder über die Ausführung des einen noch des anderen Projektes schlüssig geworden. Dieselben wurden vielmehr einer besonderen Commission zur Beratung überwiesen, der Magistrat aber ermächtigt, mit Rücksicht auf die Ausführung des ersten Projektes zunächst die erforderlichen Versuche anzustellen, ob mit Sicherheit eine Gewissheit darüber zu erlangen ist, daß der tägliche Wasserbedarf für die Stadt, welcher auf ca. 30.000 Kubikfuß berechnet worden ist, gewonnen werden kann. Diese Versuche sind nach Ansicht der Versammlung gerade jetzt am geeignetesten, denn der Wasserstand der Katzbach in Folge des überaus trocknen Sommers ein so abnormer ist, wie dies vielleicht in Fahrzeiten nicht wieder der Fall sein dürfte. Zur Anstellung dieser Versuche bewilligte Versammlung 300 Thlr. Ferner soll bezüglich des Schellendorfer Projekts mit dem gegenwärtig in Danzig weilenden Herrn Wasserbaurath Henoch in Verbindung getreten werden, um zu erfahren, ob es möglich ist, daß die Wasserleitung ohne Erbauung eines Hebewerkes bis in das zweite Stadtwort zu speisen. Die Ausführung dieses Projektes ist nebenbei eine bedeutend billigere und erfordert nach dem vorgelegten Anschlage nur einen Kostenaufwand von 145.000 Thlr. Die Versammlung ist weder über die Ausführung des einen noch des anderen Projektes schlüssig geworden. Dieselben wurden vielmehr einer besonderen Commission zur Beratung überwiesen, der Magistrat aber ermächtigt, mit Rücksicht auf die Ausführung des ersten Projektes zunächst die erforderlichen Versuche anzustellen, ob mit Sicherheit eine Gewissheit darüber zu erlangen ist, daß der tägliche Wasserbedarf für die Stadt, welcher auf ca. 30.000 Kubikfuß berechnet worden ist, gewonnen werden kann. Diese Versuche sind nach Ansicht der Versammlung gerade jetzt am geeignetesten, denn der Wasserstand der Katzbach in Folge des überaus trocknen Sommers ein so abnormer ist, wie dies vielleicht in Fahrzeiten nicht wieder der Fall sein dürfte. Zur Anstellung dieser Versuche bewilligte Versammlung 300 Thlr. Ferner soll bezüglich des Schellendorfer Projekts mit dem gegenwärtig in Danzig weilenden Herrn Wasserbaurath Henoch in Verbindung getreten werden, um zu erfahren, ob es möglich ist, daß die Wasserleitung ohne Erbauung eines Hebewerkes bis in das zweite Stadtwort zu speisen. Die Ausführung dieses Projektes ist nebenbei eine bedeutend billigere und erfordert nach dem vorgelegten Anschlage nur einen Kostenaufwand von 145.000 Thlr. Die Versammlung ist weder über die Ausführung des einen noch des anderen Projektes schlüssig geworden. Dieselben wurden vielmehr einer besonderen Commission zur Beratung überwiesen, der Magistrat aber ermächtigt, mit Rücksicht auf die Ausführung des ersten Projektes zunächst die erforderlichen Versuche anzustellen, ob mit Sicherheit eine Gewissheit darüber zu erlangen ist, daß der tägliche Wasserbedarf für die Stadt, welcher auf ca. 30.000 Kubikfuß berechnet worden ist, gewonnen werden kann. Diese Versuche sind nach Ansicht der Versammlung gerade jetzt am geeignetesten, denn der Wasserstand der Katzbach in Folge des überaus trocknen Sommers ein so abnormer ist, wie dies vielleicht in Fahrzeiten nicht wieder der Fall sein dürfte. Zur Anstellung dieser Versuche bewilligte Versammlung 300 Thlr. Ferner soll bezüglich des Schellendorfer Projekts mit dem gegenwärtig in Danzig weilenden Herrn Wasserbaurath Henoch in Verbindung getreten werden, um zu erfahren, ob es möglich ist, daß die Wasserleitung ohne Erbauung eines Hebewerkes bis in das zweite Stadtwort zu speisen.

(Fortsetzung.)
urtheilte resp. verurtheilte das Verfahren vieler Mütter, die entweder aus Sentimentalität einerseits es kaum über sich gewinnen können, ihre Kinder resp. Söhne der Vornehme der üblichen ärztlichen Handlungen zu unterwerfen, andererseits bei größerer Energie des Charakters die widerwilligen Kleinen mit Züchtigungen zu zwingen streben. Er machte vor Allem darauf aufmerksam, daß man von dem ersten Lebensalter an die Kinder gewöhnen müsse, den Arzt nicht als einen Duäler, sondern als einen Helfer anzusehen, ihm dann mit der den Kindern ja in natürlichen Freundschaft entgegenzutun und ihm willig die Hand zu reichen, das Antlitz, den Mund, die Zunge zu zeigen; man dürfe aber ja nicht den Arzt, wie leider so viele unverständige Mütter und Erzieherinnen thun, als ein Drosch- und Schreßmittel und einen Popanz missbrauchen, wenn die Kinder nicht geboren mögen. Er wies dann auf die Schwierigkeit hin, welche die ärztliche Behandlung der Kleinen, die nach den verschiedenen Lebensaltern gar nicht oder sehr unbedeutlich ihre Leiden und Gefühle anzugeben vermögen, überhaupt bietet. Zum Schluß teilte er noch einige Hausmittel bei mancherlei Vorfällen mit, z. B. kalte Umschläge bei Verlebungen, Einträufelung von Öl beim Eintragen von Insekten u. s. in Ohren und Augen u. s. oder bei Hineinschießen von ungelschem Kalk u. s. in letztere. Da Niemand nach Beendigung des Vortrages noch das Wort ergriff, wurde die Versammlung geschlossen.

Breslau. 8. Sept. [Handwerker-Verein.] Herr Rector Dr. Bach gab in seinem gestrigen Vortrage interessante Bilder aus der Schweiz, wohin er in diesen Sommerferien eine Reise unternommen hatte. Er schilderte zunächst die Hinreise durch Dresden und die anderen deutschen Städte kurz, und ging dann auf die schweizer Städte näher ein. Wir haben daraus aus der Schilderung Bürlachs die Beschreibung des Münsters, des Zürcher See's und des neuen Polytechnikums hervor, wo bekanntlich Gottlieb Kinkel lebt, mit dem Dr. B. das Glück hatte, zusammen zu treffen. Wie Zürich Mittelpunkt des deutschen Schweizer Lebens sei, so sei in Genf das französische Element vorwaltend, zu rühmen sei hier die Einrichtung, statt der Prämiens in den Schulen keine Stipendien zu vertheilen. Weiter schilderte der Redner das katholische Lugern, die Alpen, das Matterhorn, den Montblanc, Monte Rosa, besonders aber die wunderbare Aussicht vom Rigi auf die im schönsten Blau ergrünenden Seen und Gletscher. Auch die Schreden der Schweiz, die Lawinen-Stürze und Schlammströme, blieben nicht unerwähnt, die ja so oft Thäler begraben, wie z. B. das Dorf Goldau u. a. vor 50 Jahren. Die Sitten anlangen, vertrieb Redner besonders auf die sehr interessante Schilderung in dem betreffenden Reisehandbuch Verleger Sch. Eine eigentliche Nationaltracht habe er nur noch in Canton Wallis und Bern gefunden. Die Bauart der Häuser der Cretins, leichter namentlich im Thale Beromünster u. a. waren weitere Gegenstände der Schilderung, die mit dem Wunsche schloß, daß es den Zuhörern möglich sein möchte, die beschriebenen Schönheiten mit eigenen Augen einmal bewundern zu können. Da die Zeit schon zu weit vorgedrungen war, wurde die Fragebeantwortung vertagt und die Versammlung geschlossen.

Warmbrunn. 7. September. Der Riesengebirgs-Sängerbund hatte statt eines Sängerfestes oder -Tages für dies Jahr nur ein Concert proponirt, das gestern hierfür stattfand. Dem Concert ging Vormittags um 10 Uhr die statutennäßige Generalversammlung des Bundes voran, zu welcher der Männer-Gesangverein und der Verein „Harmonie“ in Hirschberg, sowie die Vereine in Schmiedeberg, Lomnitz, Steinleissen, Arnsdorf, Seifersdorff, Bobersdorf, der hiesige Gesangverein und die Liebertafel in Bünzlau Repräsentanten deputirt hatten. Der Vorsitzende, Kaufmann Bücher aus Hirschberg, leitete die Verhandlungen mit einer Ansprache ein, in welcher er auf die Bundesverhältnisse, namentlich auf die durch den Krieg von 1866 und den am 9. April v. J. erfolgten Tod des Dirigenten Julius Tschirch eingetretenen Störungen, andererseits aber auch auf die Bemühungen und Erfolge des Bundes hinnies. Zur nachträglichen Prüfung der Jahresrechnung wurden Kaufmann Ernster von hier, Cantor Teige aus Schmiedeberg und Musikalienhändler Wendt aus Hirschberg ernannt. An Stelle eines Sängerfestes, das höhere Vorbereitungen erfordert und erst im Jahre 1870 in Hirschberg stattfinden soll, nahm die Versammlung für's künftige Jahr auf Antrag des Vorstandes eine Sängerausfahrt auf den Dynast zur Frühjahrszeit und einen Ausflug nach Fürstenstein-Salzbrunn während der Schulferien in Aussicht. Nach diesem aber beschloß man, dem deutschen Sängerbunde, aus welchem der Riesengebirgs-Sängerbund im Jahre 1866 aus damals maßgebenden Gründen geschieden war, wieder beizutreten. Als Vorort für die nächsten drei Jahre wählte die Versammlung wiederum Hirschberg und als Mitglieder des Vorstandes folgende Herren: Lehrer Gröger als Dirigenten, Kaufmann Bücher als Schatzmeister und Lehrer Hänzel als Sekretär. Die beiden Ersten sind Wiedergewählte. Sämtliche Vorstandsmitglieder wohnen in Hirschberg und bilden gleichzeitig seit der im v. J. auf dem Sängertage in Schmiedeberg erfolgten Wahl das Comite zur Gründung eines Grabdenkmals für den verstorbenen königl. Musik-Director und Organisten an der evang. Gnadenkirche zu Hirschberg, Julius Tschirch. Das Comite ist in der Lage, zur Errichtung des besagten Zwecks auch ferner noch an die Freunde des Entschlafenen herantreten zu müssen, hofft aber, sehr bald mit der Ausführung des Werkes vorgehen zu können. Die „Blätter der Erinnerung“, welche mit und ohne Photographic Bürlachs erschienen sind, vermittelten die Sammlung auf eine der Sache würdige Weise. — Nach diesem Schlussegegenstande der Verhandlungen fand im Verathungs-locale — dem schönen Gartenhof des Arnold'schen Hotels — die Haupprobe und nächst dieser in dem schattigen Arnold'schen Garten gemeinsames Mittagbrot und geistiges Beisammensein statt. — Das Concert selbst, bei welchem die Elger'sche Capelle mitwirkte, begann um 3½ Uhr und nahm durchweg einen recht befriedigenden Verlauf, „ausnahmsweise“ ohne jene pluvianische Einmischungen, die noch von vorigem Jahre her in frischer Erinnerung sind. Unter diesen Umständen war auch der Concertplatz vor der Gallerie vollständig gefüllt und das Leben auf und neben demselben ein sehr bewegtes. Als Dirigenten fungirten bei den Gesangsvorträgen abwechselnd die Herren Gröger aus Hirschberg und Cantor Adam von hier. Die Kasse des Riesengebirgs-Sängerbundes wird diesen Tag loben.

Literarische.

△ Militärische Biographien des Offizier-Corps der preußischen Armee. Redigirt von G. v. Glaserapp. 2. Lieferung. Berlin, Druck und Verlag von G. Bernstein. 1868. Das Büchlein dürfte nur für die Armee Interesse haben, es gibt Namen, Orden und Besförderungsdaten an, sondern nichts.

Neues Pensionat für Töchter mosaischen Glaubens.

Nach langjähriger praktischer Wirksamkeit als Erzieherin eröffne ich am 1. Oktober d. J. ein Erziehungs-Institut und Pensionat zur Aufnahme junger Mädchen, die ihre Ausbildung hierbei beginnen resp. vollenden wollen. — Außer einer sorgfältigen, häuslichen Erziehung im geselligen Kreise, biete ich den jungen Damen mit Hilfe meiner gleichfalls praktisch im Erziehungs-fache gebildeten Schwestern, auch Gelegenheit zur wissenschaftlichen und musikalischen Bildung, Conversation in französischer, englischer und italienischer Sprache u. s. — Auch werde ich auf gute leibliche Pflege bei strenger Gewissenhaftigkeit mein besonderes Augenmerk richten. — Die besten höheren Töchterhäuser sowie die Religionschule des Herrn Dr. Landsberg befinden sich ganz in der Nähe meines Instituts.

Über meine bisherige Wirksamkeit liegen Bezeugnisse vor von Herrn Geheimrath Dr. Behrend in Berlin, Rechtsanwalt Nau in Löbau und Fabrikbesitzer Morawitz in Cöbel.

Die Herren Rabbinatsprofessor Rosenthal und Banquier Lachmann hier selbst werden jeder Zeit zur näheren Auskunft über mich bereit sein. — Meldungen werden vom 15. September ab erbeten.

Lydia Cronbach in Berlin,

examinierte Lehrerin, Oranienstraße 63.

Telegraphische Depeschen.

Berlin. 9. Sept. Die „Prov.-Corr.“ constatirt, indem sie den Aufenthalt des Königs von Preußen in Dresden bespricht, in den anerkennendsten Ausdrücken den hochherzigen und patriotischen Sinn des Königs Johann und des Kronprinzen von Sachsen, wodurch dieser Staat die entschiedenste Stütze des norddeutschen Bundes geworden sei. Bei der Reise nach den Elberzogthümern werden der Prinz-Admiral und Herr v. Roon den König begleiten. Die Königin-Wittwe geht von Interlaken aus nach Italien. Bezuglich der Auseinandersetzung mit Frankfurt ordnete der König an, daß die Rechtsfrage dem preußischen Konsyndicat unterbreitet werde.

Berlin. 9. Sept. Der Staatsgerichtshof verurtheilte Preller (den Gabekreisecretär des ehemaligen Kurfürsten von Hessen) wegen Majestätsbeleidigung und Hochverrats zu dreijährigem Zuchthaus und dreijähriger Polizeiaufsicht.

Dresden. 9. Sept. Nach dem Mandat verließ der König von Sachsen das zweite Grenadier-Regiment Nr. 101 dem Könige von Preußen als Chef, welcher an der Spitze des Regiments seinen Dank dafür, sowie als Bundesfeldherr seine Zufriedenheit mit den Leistungen des sächsischen Armeecorps aussprach. (Wolffs T. B.)

Paris. 9. Sept. Die Königin von England wird morgen Freitag erwarten. Sie bewahrt das strenge Incognito und ruht den Tag über in dem britischen Botschaftshotel aus. Abends erfolgt die Weiterreise nach Cherbourg. (Wolffs T. B.)

Paris. 8. Sept. Der „Patrie“ zufolge hat Garibaldi Caprera verlassen und sich nach Malta begeben. Derselbe wird in Neapel erwarten. Dasselbe Blatt hält eine Zusammenkunft der Königin von England mit dem Kaiser Napoleon bei der Durchreise der Königin durch Paris für sicher. Die Königin habe, einer Depesche aus Luzern zufolge, sogar einen Tag in Fontainebleau zu verweilen gewünscht, hievon jedoch auf Anrathen der Aerzte Abstand genommen.

Der „Estand“ enthält einen Artikel, gezeichnet Bitu, welcher den Frieden für gesichert erklärt und energisch alle alarmirende Gerüchte bekämpft, die in Bezug auf die eventuellen Geschicke Belgien und die revolutionäre Agitation in Italien verbreitet werden. Lord Stanley sagt der Artikel, habe sich bei seinem neulichen Aufenthalte in Paris in innig überzeugt erklärt, daß der allgemeine Friede an keinem einzigen Punkte bedroht oder compromittirt sei. Der Artikel schließt: In Frieden mit Europa, spricht die kaiserliche Regierung, deren verhältnische Politik sich mit so viel Klarheit und Erfolg bestätigt hat, die lauterre Wahrheit, wenn sie, wie sie es mehr als zwanzig Mal gethan hat, erklärt, daß Nichts die Entwicklung der Arbeit und der Geschäfte in Frankreich hemmen dürfe.

Die „France“ veröffentlicht einen Artikel unter der Überschrift: „Die drei Verträge“, worin gesagt wird, daß die Verträge von Paris, Zürich und Prag für Frankreich die orientalische, die italienische und die deutsche Frage abgeschlossen haben. Frankreich habe in loyaler Weise die durch diese Verträge geschaffene Lage acceptirt. Demgemäß, wenn Niemand die internationalen Stipulationen verlege, sei der Krieg nicht nur unmöglich, sondern es existiere überhaupt keine freitliche Frage. Krieg könnte nur entstehen, wenn Russland von Neuem die Integrität der Türkei bedrohte, oder wenn Österreich den prädominirenden Einfluß in Italien wieder gewinnen, oder endlich wenn Preußen die deutschen Südstaaten absorbiren wollte. So lange keine neue Situation, was nicht vorauszusehen sei, auftrete, so könne und müsse man den auf den diplomatischen Abmachungen beruhenden Frieden für gesichert halten. (Weitere Ausführung der in Nr. 422 schon mitgetheilten Depesche. D. R.) (Wolffs T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolffs Telegr. Bureau.)
Berliner Börse vom 9. Septbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.]
Börsisch-Märktiche 132½. Breslau-Freiburger 116%. Neisse-Brieger 97%. Kosel-Oberberg 116%. Galtz 94%. Köln-Windm. 126½. Lombarden 110%. Mainz-Ludwigshafen 134%. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — Oberschles. Litt. A. 182%. Destr. Staatsbahn 149%. Oppeln-Tarnow 80%. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Aktion 81%. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 92%. Rheinische 117%. Bautzau-Wien 58%. Darmst. Credit 96%. Minerale 36%. Österreich Credit-Aktion 94%. Siles. Bank-Verein 116%. 5 proc. Preuß. Anleihe 103%. 4½ proc. Preuß. Anleihe 95%. 3½ proc. Staats-Schuldscheine 82%. Destr. National-Anl. 55%. Silber-Anl. 61. 1860er Jahre 74%. 1864er Loos 56%. Italien. Anleihe 52%. Amerik. Anleihe 76%. Russ. 1868er Anleihe 115%. Russ. Banknoten 83%. Destr. Banknoten 89%. Hamburg 2 Monate — London 3 Monate — Wien 2 Monate 88%. Warschau 8 Tage — Paris 2 Mon. — Russ. Poln. Schäz-Obligationen 67%. Poln. Pfandbriefe 65%. Bayerische Prämiens Anleihe 102%. 4½ proc. Oberschles. Prior. F. 92%. Schles. Rentenbriefe 90%. Posener Creditsscheine 85%. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 56%. 5 proc. 1865er Anleihe 38%. — Platt. Fremdländisches etwas fester. Wien, 9. Sept., 2 Uhr. [Schluß-Course.] 5 proc. Metall. 58. 20. National-Anl. 62. 80. 1860er Jahre 83. 80. 1864er Loos 94. 90. Credit-Aktion 211. 30. Nordbahn 187. 75. Galizier 211. 60. Böhm. Westbahn 155. 25. Staats-Eisenbahn-Aktion-Cert. 252. 20. Lombard. Eisenbahn 185. 90. London 114. 90. Paris 45. 45. Hamburg 84. 20. Kassenscheine 188. 25. Napoleon-Anl. 9. 15. Matt.

In Gemäßheit und Ausführung des § 28 b des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 30. Mai 1820 findet

Berlin. 9. Sept. Roggen: Matt. Sept. 55, Sept.-Octbr. 55, Novbr.-Debr. 54. April-Mai 9½. — Rüböl: bebaupet. Sept.-Octbr. 9½. April-Mai 9½. — Spiritus: unverändert. Sept. 19½, Sept.-Octbr. 18½, Novbr.-Debr. 17½, April-Mai 18½.

Paris. 8. September, Abends 6 Uhr. Rüböl unverändert, fest. Mehl pr. September 73. 50 sehr fest und animirt — Schones Wetter. Spiritus pr. September 73. 50 sehr fest und animirt — Schones Wetter. Stettin, 9. Sept. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen unverändert, pro Septbr.-October 54%. Oct.-Novbr. 53%. Frühjahr 51%. Rüböl fester, pro Sept.-Oct. 9%. April-Mai 9%. — Spiritus wenig verändert, pro Septbr.-October 18%. October-Novbr. 17%. Frühjahr 17½.

Insetrate.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. Im Monat August 1868 wurden auf der Bahn 125,334 Personen befördert. Die Einnahme hat betragen:

1) aus dem Personen-Verkehr	56,600 Thlr. 17 Sgr. 9 Pf.
2) aus dem Güter-Verkehr	86,297 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf.
3) aus den Extraordinarien	3,440 Thlr. 1 Sgr. 9 Pf.

in Summa 146,338 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf.

Im August 1867 betrug die Einnahme nach berichtigter Feststellung 140,283 Thlr. 24 Sgr. 7 Pf.

Daher 1868 mehr 6,054 Thlr. 8 Sgr. 11 Pf. Die Mehr-Einnahme bis ult. Juli nach berichtigter Feststellung beträgt 2,827 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf.

Ergibt als Mehr-Einnahme bis ult. August 1868 8,881 Thlr. 19 Sgr. 5 Pf.

Breslau, den 7. September 1868. Directorium.

[Neisse-Brieger Eisenbahn.] Im Monat August 1868 betrug die Einnahme (vorbehaltlich genauer Feststellung):

Personenverkehr	Güterverkehr	Extraordinaria	Summa
1868 6,210 Thlr.	8,825 Thlr.	627 Thlr.	15,662 Thlr.
1867 5,873	7,164	860	13,897

Mitbin pro 1868 mehr 1,765 Thlr.

Die Mehreinnahme ult. Juli 1868 beträgt nach berichtigter Feststellung 12,408 Thlr.

Ergibt ult. August eine Mehreinnahme von 14,173 Thlr.

Bekanntmachung.

Mit Zustimmung der Staatsbehörde findet der hiesige, für dieses Jahr auf den 6., 7. und 8. October festgesetzte Herbst-Wollmarkt nicht mehr statt. [1136]

Breslau, den 4. September 1868.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit und Ausführung des § 28 b des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 30. Mai 1820 findet

Dinstag, den 22. September d. J., im rathäuslichen Conferenz-Zimmer

die Wahl der Gewerbesteuer-Einschätzungs-Deputirten der Steuer-Klasse Litt. B. Fleischer Nachmittags 3 Uhr, der Steuer-Klasse Litt. D. Bäcker Nachmittags 4 Uhr, statt.

Zu dieser Wahl werden die Gewerbetreibenden der resp. Steuer-Klasse hierdurch eingeladen.

Breslau, den 7. September 1868. [1125]

Der Magistrat.

Provinzial-Gewerbeschule zu Schweidnitz.

Am 1. October d. J. beginnt bei der Provinzial-Gewerbeschule zu Schweidnitz ein neuer zweijähriger Cursus, in welchem Maschinbauern, Bauhandwerkern und Chemikern Gelegenheit zur theoretisch gewerblichen Ausbildung geboten wird. Den übrigen Handwerkern ist behufs zweijähriger Ausbildung der einjährige Besuch der Provinzial-Gewerbeschule anzurathen. Das Schulgeld beträgt 16 Thlr. jährlich, an Eintrittsgeld wird 1 Thlr. Pension 90 bis 120 Thlr. jährlich gezahlt. [721]

Die heut stattgefundenen Verlobung meiner
Tochter Anna mit dem Kaufmann Herrn
C. Niedel in Neisse beehe ich mich ergeben
anzuseigen. [1969]
R. Neudorf bei Grottkau, den 8. Sep. 1868.
Susanna Klem,
verm. Erbholzstiel-Besitzer.

Als Verlobte empfehlen sich:
Anna Klem,
C. Niedel.

Als Neubermählte empfehlen sich:
Isaac Gross, [1970]
Johanna Gross, geb. Glaser
Löwen i/Schl., den 8. September 1868.

Heute Früh 10 Uhr wurde meine liebe Frau
Selene, geb. Ruthardt, von einem gesunden
Knaben glücklich entbunden.

Ludau, den 9. Septbr. 1868.

[2883] Ernst Erdmannsdörffer.

Heute erfreute uns der gütige Gott durch
die Geburt eines munteren Mädchens.

Friedstadt i/Schl., den 8. Septbr. 1868.

[971] Cantor Häcker u. Frau.

Heute Nacht 12 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde meine liebe
Frau Anna, geb. Rösler, von einem gesun-
den und kräftigen Knaben glücklich entbunden.

Neisse, den 9. Septbr. 1868. [2893]

F. Kohler, Lehrer am Gymnasium.

Todes-Anzeige. [2889]

Heute Nachmittag 2 Uhr entschlief nach
langen schweren Leiden unser Sohn, Bruder
und Neffe, Richard John, im Alter von
16 Jahren 7 Monaten.

Breslau, den 9. Sept. 1868. Agnesstr. 8.
John, Kreis-Ger.-Calculator, als Vater;
zugleich Namens der übrigen Hinterbliebenen.

Heute Mittag 12 $\frac{1}{2}$ Uhr verstarb nach län-
gerem Leiden unsere vielgeliebte Frau, Mutter,
Schwiegertochter, Tochter und Schwägerin,
die Frau Kreisgerichts-Depositär-Rendant
Thieme, Albertine, geb. Milke, was Freun-
den und Bekannten uns alle Theilnahme
bitte hiermit ganz ergeben anzeigen:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bunzlau, den 7. Sept. 1868. [972]

Familien-Nachrichten.

Verlobte: Fräulein Stoltz in Neapel mit
Prof. Dr. Schön. Fr. Weißgerber in Ber-
lin mit Oberförster Scott Preston in Burg
Daud.

Verbindungen: Gutsbesitzer Krüger
auf Witoslaw mit Fr. Renntoff in Dresden.
Kreisrichter Matton in Ortelshurg mit Fr.
Matton in Berlin.

Geburten: Dem Regierungs-Assessor u.
Landrats-Berweiser Wormbaum in Neu-
stadt W. ein Knabe. Dem Hauptmann
v. Liesen-Hennig in Hamburg ein Knabe.
Dem Pastor Thieme in Steuden ein Mädchen.
Dem Kreisgerichts-Director Ruhrow in Bel-
gard ein Mädchen. Dem Freih. v. Binde in
Beesen ein Mädchen.

To des Falles: Der Kreisgerichtsrath a. D.
de Niem in Brandenburg. Der Historienmaler,
Professor, Mitglied der Academie Wolff in
Berlin. Der Sanitätsrath Dr. Löwenstein in
Frankfurt a. O.

Stadttheater.

Donnerstag, 10. Sept. "Robert der Teufel."
Große heroisch-romantische Oper mit Tanz
in 5 Akten von Scribe, überföhrt von Th.
Hell. Musik von Meyerbeer. Bertram,
Fr. Roth, von der Kroll'schen Oper in
Berlin.)

Freitag, 11. September. "Eine kleine Er-
zählung ohne Namen." Lustspiel in 1 Act
von C. G. Görner. Hierauf: "Revanche."
Lustspiel in 2 Akten nach einer Anekdote
von Charlotte Birch-Pfeiffer. Zum Schluss:
"1733 Thaler 22 $\frac{1}{2}$ Sgr." Posse mit
Gesang in 1 Act von C. Jakobson. Musik
von A. Lang.

H. 12. IX. 6 $\frac{1}{2}$. R. u. T. □ I.

Op. 39. Drei Clavierstücke: Frühlings An-
kunft. Liebesklage. Idylle. à 10 Sgr.

Leihbibliothek,
vollständig neu eingerichtet.

Musikalien-

Leih-Institut,
wiederum mit allen Neugkeiten reich-
lich versehen,

Pianoforte-

Magazin,

große Auswahl,

empfiehlt bei herannahender Saison
zur geneigten Beachtung

Theodor Lichtenberg,

Breslau, Schweidnitzerstrasse 30,

vis-à-vis d. Theater. [2139]

Julius Hainauer's
Leih-Bibliothek

für
deutsche, französische und
englische Literatur. [1984]

Musikalien-

Leih-Institut.

Journal-Zirkel.

Julius Hainauer,
Schweidnitzer-Str. 52,
im ersten Viertel vom Ringe.

BRAUEREI FRIEDRICHSHAIN.

Commandit-Gesellschaft auf Actien.

Carl Schilling.

Capital 300,000 Thaler
in 1500 Actien à 200 Thaler.

Die andauernd günstigen Betriebsergebnisse, welche die Dresdener Brauerei-Aktien-Gesellschaften seit Jahren liefern, haben den Unterzeichneten, welche zum Theil dem Vorstande der Feldschlösschen-Brauerei in Dresden angehören, Veranlassung gegeben, durch Errichtung einer Commandit-Gesellschaft die Gründung einer Actien-Brauerei nach gleichen Prinzipien am hiesigen Platze zu unternehmen.

Das Durchschnittsresultat von den drei Dresdener Brauereien beträgt für die letzten drei Jahre:

- a. bei dem Feldschlösschen 14 $\frac{1}{2}$ Prozent,
b. " Waldschlösschen 12 $\frac{1}{2}$ "
c. " Felsenkeller 11 $\frac{1}{2}$ "

während der jetzige Actieneours sich:

- a. bei Feldschlösschen - Action auf 175 Prozent,
b. " Waldschlösschen 165 "
c. " Felsenkeller 155 " stellt.

Dass die Verhältnisse am hiesigen Platze für derartige Unternehmungen nicht ungünstiger als in Dresden liegen, geht zur Genüge aus der steigenden Prosperität der ähnlichen Berliner Unternehmungen zur Evidenz hervor.

Als den sichersten Weg zur Verwirklichung unseres Zweckes haben wir uns den Ankauf der Lipps'schen Brauerei gesichert. Dieses in der unmittelbaren Nähe des Friedrichshains belegene umfangreiche Etablissement gehört, wie die competentesten Sachverständigen erklären, zu denjenigen Brauereien, die nach den Prinzipien der Neuzeit angelegt sind. Es ist dasselbe in allen seinen Theilen solid durchgeführt und namentlich sind alle Räumlichkeiten und Maschinen als zweckentsprechend zu bezeichnen. Neben der Brauerei befindet sich das auf das Geschmacksvollste angelegte Ausschanklokal mit seinen terrasirten freundlichen Gartenanlagen und mit der prächtigen Aussicht auf den Friedrichshain.

Diese anmutigen Umgebungen begründen die grosse Beliebtheit des Ortes beim Publikum, so dass hier schon jetzt jährlich ca. 3000 Tonnen Bier verzapft werden, dessen Güte auch einen erheblichen Absatz außer dem Brauerei-Local gesichert hat. Die Brauerei-Einrichtung gestattet gegenwärtig eine Production von 18,000 bis 20,000 Tonnen (die Tonne ca. 2 Eimer). Es erwächst hieraus unserer Gesellschaft der Vortheil, vom Tage der Uebernahme an in stetem Geschäftsbetrieb zu bleiben, so dass derselben kein Zinsverlust erwächst, ihr vielmehr gleich von Hause aus eine so günstige Rentabilität des Capitals gesichert ist, dass bei einem Actien-Capital von 300,000 Thlrn. nach Abzug aller Geschäftskosten und Hypothekenzinzen auf eine Dividende von 10 Prozent gerechnet werden darf.

Es ist hierbei noch in Berücksichtigung zu nehmen, dass die gegenwärtige Brauereianlage die bedeutendste Vergrößerung und zwar hauptsächlich nur durch Vermehrung der Kellereien gestattet und dass das angegebene Actienkapital hinreichend ist, schon im zweiten Jahre den Betrieb auf das Doppelte zu erweitern, mithin bei einer beabsichtigten Production von ca. 40,000 Tonnen (ca. 80,000 Eimer) eine erheblich grössere Dividende zu erwarten steht, welche nach den Resultaten der Dresdener Brauereien bemessen werden muss.

Überflüssig dürfte die Bemerkung sein, dass der Consum des Baierischen Bieres in Berlin in stetem Wachsen begriffen ist und sämmtliche hiesige Brauereien kaum zwei Drittel desselben liefern, während gleichzeitig die Versendung nach ausserhalb in beständigem Steigen bleibt.

Das unterzeichnete Gründungs-Comité ladet auf Grund des Statuts zu Actienzeichnungen, welche in Berlin bei der General-Agentur Delbrück, Leo & Comp., Taubenstrasse Nr. 30, ditto bei den Herren Phaland & Dietrich, Oranienburgerstrasse Nr. 13 u. 14, in Dresden bei dem Herrn Johann Carl Seebe, in Leipzig bei dem Herrn H. C. Plaut,

in Breslau bei dem Schlesischen Bankverein,

in Magdeburg bei den Herren Teetzmann, Rock & Alenfeld,

in Nordhausen bei dem Herrn S. Frenkel

gegen Deponirung von 10 Prozent der Zeichnungssumme entgegenommen werden.

Berlin, den 19. August 1868.

Das Gründungs-Comité.

G. Dietrich,

Königl. Commercierrath (Firma Phaland & Dietrich) in Berlin

Carl Johann Aloysius Gilka.

Otto Seebe,

Königl. Commercierrath (Firma J. A. Gilka) in Berlin.

Dr. Franz Hinschius,

Königl. Justizrath in Berlin.

Carl Friedrich Schilling,

(Firma C. Schilling) in Berlin.

Carl Eberhard,

Baumeister in Dresden.

Offene Lehrerstelle.

An der berechneten hiesigen höheren Brü-
derlichkeit ist die mit 450 Thlr. dotirte 6. wissen-
schaftliche Lehrerstelle neu zu besetzen, für
welche die facultas in der Religion und im
Deutschen für alle Klassen erwünscht ist.

Bemerkbar wollen sich unter Einreichung
ihrer Zeugnisse schleunigst und spätestens bis
zum 20. September d. J. bei uns melden.
Fürstenwalde, den 2. September 1868.

Der Magistrat. [1134]

Im Verlage von Gustav Meyer in Leipzig
ist soeben erschienen:

Jahresbericht

für 1867

über die auf Selbsthilfe gegründeten deutschen
Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften

von

H. Schulze-Delitsch,
derzeitigem Genossenschafts-Anwalt.

Preis 25 Sgr. [2128]

Köln-Mindener
Eisenbahn-Gesellschaft.

Emission von 13,000,000 Thlr. Stamm-Actien Lit. B.

Zur Theilweise Beschaffung der für den Bau der Osnabrück-Bremen-Hamburger Eisenbahn nebst der festen Elbüberbrückung zwischen Harburg und Hamburg erforderlichen Anlage-Capitals emittieren wir auf Grund des unterm 20. Juni d. J. Allerbüchlich bestätigten Nachtrages zu den Statuten unserer Gesellschaft 13,000,000 Thlr. Stamm-Actien Lit. B. in Stücken à 200 Thlr., und bieten wir dieselben den Inhabern der bereits vorhandenen Actien, und zwar je Eine Stamm-Actie Lit. B. auf zwei vorhandene Stamm-Actien, zum Parti-Courte hierdurch an.

Demgemäß fordern wir die Besitzer der vorhandenen Stamm-Actien auf, dieselben in der Zeit vom 15. September c. bis zum 1. Oktober c. einschließlich in Berlin bei dem Bankhaus S. Bleichröder, in Hamburg bei der Norddeutschen Bank, in Frankfurt am Main bei der Filiale der Bank für Handel und Industrie,

in Köln bei unserer Hauptkasse, unter Beifügung zweier nach den Actien-Nummern geordneter, auch den Namen und Wohnort des Präsentanten anggebender Verzeichnisse zur Abstempelung vorzulegen oder portofrei einzurichten und zugleich die erste Einzahlung mit vierzig Prozent des Nominalbetrages in Preußischen Geldern portofrei zu leisten, wonächst sie vom 15. October c. ab gegen Rücklieferung des ihnen beendigten Verzeichnisses an denjenigen Stellen, an welchen sie die Einzahlung geleistet haben, die von uns ausgestellten Quittungsbogen in Empfang nehmen können. Die Auflösung der Quittungsbogen, wenn sie vermittelst der Post verlangt wird, geschieht portofrei und unter Angabe des Einzahlungswerts, sofern eine andere Wertdeclaration nicht ausdrücklich begehrte sein sollte.

Die ferneren Einzahlungen, à zwanzig Prozent des Nominalbetrages, müssen an eine der obenbezeichneten Stellen geleistet werden, und zwar:

die zweite Rate am 1. Juli 1869,
die dritte : 2. Januar 1870,
die vierte : 1. Juli 1870.

Über die Höhe der Conventionalstrafe oder das Versallen eingezahlter Beträge bei Versäumnis der Termine dieser späteren Einzahlungen wird das Nähere auf statutmässigem Wege zur Zeit veröffentlicht werden.

Es ist übrigens einem Jeden freigestellt, statt der Ratenzahlungen jeder Zeit die Voleinzahlung des anrechnlichen Nominalbetrages zu leisten.

Bei der zweiten und vierten Ratenzahlung resp. bei der Voleinzahlung kommen fünf Prozent Sinter p. a. der bis dahin geleisteten Ratenzahlungen in Abzug.

Nach geleisteter letzter Ratenzahlung resp. Voleinzahlung werden von einem noch näher zu bestimmenden Termine ab die Stamm-Actien Lit. B. gegen Einlieferung oder portofrei Einsendung des Quittungsbogens und Vergütung der Stückzinsen des den Actien beigegebenen laufenden Zinscoupons resp. Dividendenchein ausgehändigt oder portofrei zugesandt.

Wer bis zum 1. October c. incl. weder die erste Einzahlung von vierzig Prozent nach Voleinzahlung unter gleichzeitiger Einreichung der befüllten alten Actien geleistet hat, ist seines Rechts auf den Bezug von neuen Actien Lit. B. verlustig und geht dasselbe auf die Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft über.

Während der Bauzeit bis zum Schluß des Jahres, in welchem die Venlo-Osnabrücker Eisenbahn und die Bahn von Osnabrück nach Bremen und Hamburg in Betrieb kommen, werden die Stamm-Actien Lit. B. mit fünf Prozent p. a. welch jährlich am 2. Januar zahlbar sind, aus dem Bankfonds der Osnabrück-Bremen-Hamburger Bahn verziest. Später wird aus dem gemäß § 9 des oben bezeichneten Statut-Nachtrages berechneten Reinertrag jeden Betriebsjahrs des ganzen Venlo-Hamburger Eisenbahn-Unternehmens am 1. Juli des folgenden Jahres zunächst auf die Stamm-Actien Lit. B. eine Dividende von fünf Prozent gezahlt. Reicht hierzu der erzielte Reinertrag nicht aus, so wird das Fehlende aus dem Reinertrag des Stamm-Unternehmens zugezogen, so daß die Stamm-Actien Lit. B. vor jeder Dividende auf die alten Stamm-Actien geleistet werden.

Die Voleinzahlung unterliegt der Gewährung von fünf Prozent Dividende auf die Stamm-Actien Lit. B. erforderlich ist, so wird unter Beobachtung der im § 10 des Statut-Nachtrags vom 20. Juni c. getroffenen Bestimmungen der Überbrückung verfestigt, daß ein Drittel Bewußt Gewährung einer fünf Prozent übersteigenden Dividende auf die Stamm-Actien Lit. B. verwendet wird, und die übrig bleibenden zwei Drittel dem Stamm-Unternehmen zugesetzt.

Köln, 22. August 1868.

Die Direction.

Petroleum-Lampen,

schnell und billig bei

Leopold Lasar, Reuschstraße 65.

Café Nationale.

Wir zeigen hiermit wiederholt an, dass wir im Interesse des landwirthschaftlichen Publikums das alleinige Recht und die ausschliessliche Befugniß zur Fabrikation des **aufgeschlossenen Peru-Guano's** für ganz Deutschland, Dänemark, Norwegen, Schweden und Russland den Herren **Ohlendorff & Co.** in Hamburg und Emmerich a/Rhein und zwar unter unserer speziellen Controle übertragen haben. [2135]

Hamburg, im September 1868.

J. D. Mutzenbecher Söhne

Aug. Jos. Schön & Co., alleinige Importeure des Peru-Guanos für ganz Deutschland, Dänemark, Norwegen, Schweden und Russland.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung der Herren J. D. Mutzenbecher Söhne und Aug. Jos. Schön & Co. offerieren wir hiermit einem verehrlichen landwirthschaftlichen Publikum den

aufgeschlossenen Peru-Guano

mit circa 10 p.Ct. gegen Verflüchtigung geschütztem Stickstoff und circa 10 p.Ct. löslicher Phosphorsäure, in feinster sofort verwendbarer Pulverform ab unseren **Fabriken in Hamburg und Emmerich a/Rhein** augenblicklich:

à Pr.-Crt. Thlr. 4% bei Entnahme von und über 600 Ctr.

à Pr.-Crt. Thlr. 4% unter 600 Ctr.

per 100 Pfd. Brutto Zollgewicht incl. Säcke gegen comptante Zahlung, und beziehen wir uns hinsichtlich unserer sonstigen Verkaufsbedingungen etc. etc. auf unseren vierten Bericht (vom Januar d. J.), welcher direct von uns, oder durch alle respectablen Guanohandlungen Deutschlands etc. gratis zu beziehen ist.

Wenn wir den aufgeschlossenen Peru-Guano — (dessen Absatz schon jetzt denjenigen aller bekannten Handelsdünger in weitem Abstande überragt) — wiederholt als besonders empfehlenswerth unter den in grösserem Maassstabe vorkommenden Düngern bezeichnen, so berechtigt uns dazu — nächst den vorliegenden thatssächlichen Erfolgen —

1) Der hohe Gehalt desselben an den Hauptfactoren des Pflanzenwachsthums, Stickstoff und löslicher Phosphorsäure.

2) Der leicht lösliche Zustand und die zweckmässige Form, in der beide Nährstoffe sich darin finden. Während im Rohguano nur einige Procente Phosphorsäure bei längerer Berührung mit Wasser löslich werden, wird im aufgeschlossenen Peru-Guano der ganze Phosphorsäure - Gehalt in leicht löslichem Zustande geliefert. Der Stickstoff ist zum Theil als schwefelsaures Ammoniak, zum Theil in Form complexer organischer Verbindungen vorhanden, welche im Laufe der Vegetation, namentlich unter Vermittelung der Humussubstanz des Bodens, nach und nach in Ammoniaksalz (zunächst in salpetrigsaures und kohlensaures) übergeführt und so assimilirbar werden. Es scheint gerade die Ammoniakquelle, welche in der allmäglichen Zersetzung complicerter stickstoffhaltiger Körper (namentlich unter Mitwirkung humoser Substanzen) liegt, durch die Stetigkeit, mit welcher dieselbe die Aufnahme der übrigen gelösten Mineralstoffe begleitet, sehr günstig auf das Wachsthum und Gedeihen der Pflanzen zu wirken, während sofort assimilirbare Ammoniak- und Salpetersäure - Verbindungen (wie solche im schwefelsauren Ammoniak und Chilisalpeter gebeten werden) zwar rasch aufgenommen werden und ihre Wirkung eclatant bei der Blattbildung zeigen — hingegen bei der Körnerbildung keineswegs immer den Erwartungen entsprechen. — Wir meinen nun, dass unser Fabrikat mit den kräftigsten Düngern animalischen Ursprungs den Vorzug theilt, dass es sofort zur Wirkung kommenden Stickstoff enthält — welcher die Pflanze im Beginn des Wachsthums kräftig fördert — und allmäglich wirkenden, welcher den Pflanzen während der ganzen Vegetationsperiode zu Gute kommt.

3) Der mit Rücksicht auf den Gehalt billige Preis gegenüber anderen künstlichen Düngern.

4) Die gleichmässige Zusammensetzung und Garantie eines bestimmten Gehaltes, was besonders dem Rohguano gegenüber nicht genug hervorgehoben werden kann, dessen Stickstoffgehalt bekanntlich oft in einer Ladung nicht unbedeutend variiert. Die Verarbeitung sehr grosser Quantitäten Rohguanos setzt uns in den Stand, bei der Pulverisirung für gleichmässige Mengung zu sorgen, und so ist der Landwirth bei unserem Fabrikate vor jenen zufälligen Schwankungen im Stickstoffgehalt geschützt.

5) Die Vorzüglichkeit der mechanischen Vertheilung, welche wir durch zweckmässig konstruirte Pulverisirmaschinen erreichen, erspart dem Landwirth die nicht unerheblichen Kosten der Zerkleinerung, welche beim Rohguano, da sie immer gerade in eine Zeit fällt, in welcher der Landwirth mit Arbeiten überhäuft ist, oft sehr zeitraubend ist und allemal bedeutenden Verlust an Material mit sich bringt.

6) Mit anderen Superphosphateittheil unser Fabrikat den Vortheil eines bedeutenden Gehaltes an schwefelsauren Salzen (schwefelsaurer Kalk, schwefelsaures Ammoniak, schwefelsaures Kali 4 p.Ct.), welche sowohl für sich wichtige Nährstoffe als auch erprobte wirksame Lösungsmittel der unlöslichen Phosphate und Kaliverbindungen in der Ackerkrume sind.

7) Der Hauptvortheil, welchen der aufgeschlossene Guano besitzt, besteht in der Sicherheit und grossen Schnelligkeit seiner Wirkung. Durch die Bindung des Ammoniaks mittel Schwefelsäure ist der Verflüchtigung desselben bei trockenem Wetter vorgebeugt, die Phosphorsäure ist vollkommen löslich gemacht und somit unter allen Witterungsverhältnissen die Wirksamkeit dieser Stoffe gesichert.

Hamburg und Emmerich a/Rhein, im September 1868.

Ohlendorff & Co.

Unser Fabrikat, den aufgeschlossenen Peru-Guano, bitten wir nicht zu verwechseln mit den aus Chili-Salpeter oder schwefelsaurem Ammoniak und Mineral-Superphosphaten zusammengemischten, unter dem Namen „ammoniakalisches Superphosphat, Phospho-Guanos, verbesselter Peru-Guano u. a. m. vielfach und theils unter Berufung auf unsere Firma ausgetriebenen Düngersurrogaten.“

D. O.

Gleichzeitig verbinden wir hiermit die Anzeige, dass wir den

Herren Paul Riemann & Co. in Breslau den Alleinverkauf unseres aufgeschlossenen Peru-Guano's für die Provinz Schlesien übergeben haben und ersuchen gefällige Austräge dieser Firma zu übertragen.

Ohlendorff & Co.

Unter Bezug auf obige Annonce halten wir unser Lager von

aufgeschlossen. Peru-Guano

von Ohlendorff & Co.

bestens empfohlen.

Paul Riemann & Co.

Ausgezeichnete Grünberger Gelbschönedel-Trauben, dieses Jahr besonders zur Kur sich eignend, liefert das Brutto-Pfund (incl. Verpackung) für nur 2 Sgr.

J. May,

Grünberg i/Schl., Breitestraße.

Vierte Auction.

Die diesjährige Auction sprunghafter, französischer Merino-Bollblut-Böde und französischer Merino-Halbblut-Böde findet am 30. September d. J. Nachmittag 1 Uhr statt.

Alles Nähere besagen die Verzeichnisse, die auf Verlangen franco versendet werden.

Domaine Allenstein bei Allenstein, Ost-Preußen.

Patzig, königlicher Oberamtmann.

Dépôt von H. J. Merck & Co., Hamburg.

Phospho-Guano { 18½-21% lösliche Phosphorsäure, 3-4% löslichen Stickstoff, [1709].

Estremadura-Superphosphat { 20-23% Gesamtphosphorsäure, davon 18-21% löslich,

empfohlen in fein pulverisierte Ware

Carl Scharff & Co., Breslau, Weidenstraße 29.

Feine Paraffinkerzen,

das Pack 6 Sgr., bei 10 Pack à 5½ Sgr.

Stearin-Kerzen,

das Pack 6 Sgr., bei 10 Pack à 5½ Sgr.

Naturell-Kerzen,

das Pack 5 Sgr., offerirt

Paul Neugebauer, Ohlauerstraße Nr. 47,

schrägüber der General-Landschaft.

[2135]

Feinsten Traubenessig,

à Quart 5 Sgr.

Feinen Weissessig,

à Quart 3 Sgr.

Weissen Weissessig-Sprit,

à Quart 2 Sgr.,

empfehlen zum Einkochen der Früchte

in vorzüglicher Qualität. [2137]

Gebrüder Heck,

Südfrucht-, Delicatessen- und Colonial-Waren-Handlung,

Ohlauer-Strasse Nr. 34/35.

[2135]

In einer anständigen Familie finden zwei

Knaben freundliche Pflege, wie auch

Nachhilfe bis zu den mittleren Klassen.

Öfferten bitten man unter Chiffre W. C. 2.

Brief d. Breslauer Stg. zu senden. [2886]

Eine evangel. Gouvernante

in Musik und Sprachen tüchtig, empfiehlt

Frau D. Drugulin, Ring 29. [2876]

Gouvernante,

Hauslehrer, deutsche und französische Bonnen, Wirthschafterinnen und Kammerjungfern ic.

empfiehlt Frau Julie Schubert, Schubr. 27.

Ein anständiges Mädchen — Waise, die sich

rechtschaffen zu ernähren sucht, bittet wohl-

wollende gebrühte Herrschaften, um Beschäfti-

gung im Schneider und Ausbezirken, in un-

ter dem Hause, bei Versicherung alter, u.

fleißiger Arbeit. Gef. Aufträge bitte Ohlauerstr.

34, 2 Stiegen bei Frau Schneider abzugeben. [955]

Ein Mädchen aus guter Familie sucht ent-

weder in Breslau selbst oder in dessen

Nähe eine Stelle, in der ihr die selbstständige

Führung des Haushaltes und die Leitung der

Kinder übertragen wird. Sie hat eine ähn-

liche Stelle bereits zur Zufriedenheit inne ge-

habt. Gütige Auskunft ertheilt Herr Buch-

bändler Morgenstern, Ohlauerstr. 15. [2009]

Ein junger Mann, militärfrei, der im Weiß-

und Leinen-Geschäft bewandert, mit besten

Zeugnissen versehen, der polnischen Sprache

vollkommen, der französischen und englischen

ähnlich mächtig, gegenwärtig noch Reisender,

sucht ein anderweitiges Engagement.

Gefällige Adressen sub E. K. 18 poste

restante Breslau. [2813]

Für ein lebhaftes Specerei-Geschäft en-

ein gross & en detail wird ein tüchtiger Ex-

pedient, der polnischen Sprache mächtig, zum

sofortigen Antritt oder pr. 1. October gesucht.

Auch kann ein Lehrling von rechtlichen Eltern

dieselbst sofort placirt werden. Reflectanten

bedienen sich franco unter Einsendung einer

Abchrift ihrer Zeugnisse an S. A. 100. poste

rest. Gleiwitz zu wenden. [966]

Eine gewandte Verkäuferin

von angenehmen Leuhern, wird per 1. Octo-

ber für mein Band-, Posamentier-, Woll-

und Weizwaren-Geschäft zu engagiren

gesucht; doch werden nur solche berücksichtigt,

die bereits in einem derartigen Geschäft

thätig gewesen sind. [2142]

M. Sachs Witwe in Glaz.

Ich suche für mein Hotel einen

Kellnerburschen, welcher schon ein

bis zwei Jahre im Geschäft war.

Franz Dames,

Liegniz, Hotel zur goldenen Krone.

Ring Niemeierzeile 22 3. Etage zu ver-

mieten. Näh. Niemeierzeile 18 im Laden.

[2880]

R. Oderuer 92½ B.

Märk.-Posener 5 —

Neisse-Brieger 4½ —

Wilh.-Bahn 4 —

do 4½ —

do 5 112½ bz.

Ducaten 97½ B.

Louis'dor 111½ G.

Russ. Bank-Bil. 83½ bz.

Oest. Währung 89½ bz. B.

Krak. OS. Pr-A. 4 —